Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 60 Pfg. monatlich. Durch die Post bezogen 1,80 Mk. vierteljährlich exklusive Bestellgeld.
Einzelnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie für das östliche Westfalen und die lippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Annahme
bis 1/29 Uhr vormittags. Größere Inserate müssen bis 5 Uhr abends tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht"
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Nr. 297. Bielefeld, Dienstag, 21. Dezember 1909. 20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Die Konferenz der gewerblichen Arbeiter des Kreises Herford,

einberufen für Sonntag nachmittag um 2 Uhr nach dem „Tümpelkrug" in Mennighüffen, um die Agitation für die Errichtung eines Gewerbegerichtes für den Kreis Herford und für die Erlangung kürzerer Lohnzahlungsperioden in Fluß zu bringen, war von 38 Orten durch 148 Delegierte beschickt, darunter 90 Zigarrenarbeiter, 11 Zigarrensortierer, 12 Holzarbeiter, 7 Metallarbeiter, 6 Maurer, 5 Schneider, 4 Bauarbeiter. Der Landrat, welcher eingeladen war, hatte sich durch das Amt Löhne vertreten lassen, ferner waren die Gauleiter Schlüter vom Tabakarbeiterverband, Büscher vom Schneiderverband und Sadenwasser vom Bäckerverband anwesend. Die Sozialdemokratische Partei war durch den Parteisekretär Klingenhagen, die „Volkswacht" durch den Redakteur Hoffmann vertreten.

Die Konferenz wurde um 2½ Uhr eröffnet und wählte in den Vorstand Kruse-Bünde, Lücking-Vlotho und Althoff-Enger. Zunächst verlas der Vorsitzende das Schreiben des Landrats, welches dieser an den Gewerkschaftssekretär Schmidt-Herford als Antwort auf dessen Vorstelligwerden zwecks Errichtung eines Gewerbegerichts für den Kreis Herford gerichtet hatte. Darin wird mitgeteilt, daß der Kreisausschuß die Errichtung eines Gewerbegerichts nicht für notwendig oder auch nur nützlich hält und es deshalb ablehnt, einen entsprechenden Antrag an den Kreistag gelangen zu lassen.

Hierauf erhielt Gewerkschaftssekretär Schmidt das Wort zu seinem Referat über die Bedeutung eines Gewerbegerichts für den Kreis Herford.

Zunächst führte der Redner die Vorzüge der Rechtsprechung durch das Gewerbegericht für die Arbeiter vor Augen: Die Schnelligkeit der Entscheidung, ihre Endgiltigkeit bei Streitfällen unter 100 Mark, die geringeren Kosten, die Ausschaltung des Rechtsanwalts, endlich die Möglichkeit der Beilegung in den Sühneterminen. Diesen Vorzügen gegenüber täme der Einwurf, den der Landrat gemacht habe, daß nämlich die vier Amtsgerichte des Kreises viel bequemer für die Arbeiter lägen als das eine Gewerbegericht liegen könnte, gar nicht in Betracht. Denn von vornherein schon verzichteten die meisten Arbeiter darauf, ihr Recht bei den Amtsgerichten zu suchen, wenn es sich nur um geringe Summen handele. Redner führt einen solchen Fall an.

Daß nun der Kreis Herford ganz besonders eines Gewerbegerichts bedarf, läßt sich leicht nachweisen durch Gegenüberstellung mit seinen Nachbarkreisen, welche beide ein solches besitzen. Der Kreis Herford mit der Stadt Herford umfaßt 32 281 Erwerbstätige. Rechnet man für die Stadt selbst 5000 ab, bleiben für den Kreis immer noch über 27 000 übrig. Dem gegenüber leben im Kreis Minden 18 266, im Kreis Bielefeld 10 304 Erwerbstätige. Dabei ist der Flächenraum des Kreises Minden 58 711 Hektar, der des Kreises Herford 43 746 Hektar, während Bielefeld allerdings nur 26 140 Hektar hat. Wenn also in Minden mit seiner viel größeren Ausdehnung sich das Gewerbegericht bewährt hat, besteht kein Grund, es für den weit kleineren Kreis Herford abzulehnen.

Welcher Weg ist nun einzuschlagen, um, nachdem der Kreisausschuß es abgelehnt hat, zu einem Gewerbegericht zu kommen? Redner empfiehlt 1. eine Petition an den Kreisausschuß; 2. eine Petition an den Gewerbeinspektor; 3. daß in den Gemeinden eine Agitation entfaltet wird.

In der Diskussion weist Hoffmann auf die Wichtigkeit des Gewerbegerichts in seiner Eigenschaft als Einigungsamt für die Beilegung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hin, welche gerade im Kreise Herford aus Anlaß der durch die Tabaksteuer herbeigeführten Lage im Tabakgewerbe zu erwarten sind. Schlüter schließt sich diesen Ausführungen an. Der Einwand mit der Bequemlichkeit der Amtsgerichte wäre ganz hinfällig, jetzt müßten die Zigarrenarbeiter oft in Hamburg, Bremen, ja sogar in Bassum an den Amtsgerichten ihr Recht suchen, wobei sie oft lieber ganz darauf verzichten. Uebrigens sei es doch recht bezeichnend, daß die Herren des Kreisausschusses das Gewerbegericht für den Kreis ablehnten. Und gerade diese Herren gehörten doch zu den Parteien, welche die Sozialdemokratie als arbeiterfeindlich hinzustellen versucht haben, weil diese das erste Gesetz über die Gewerbegerichte als unzulänglich abgelehnt habe. Dabei zeige sich gerade diese Unzulänglichkeit hier im Kreise Herford, indem die Herren im Kreisausschusse die Macht hätten, den Arbeitern das Gewerbegericht vorzuenthalten.

Es sprachen dann in der Diskussion noch Lücking-Vlotho, Weßler-Hüffen, Schmidt-Bünde, Niemeyer-Herford, Nadig-Herford, Meier-Schweicheln, Lange-Bünde, Maschmann-Eilshausen, Meier-Herford, Kruse-Bünde, Klüter-Enniglob, welche noch Beispiele für die Notwendigkeit des Gewerbegerichts anführten und ein energisches Vorgehen empfahlen.

Es wurde dann ein Antrag Schlüter, die Zahlstellen der Gewerkschaften und die Ortgruppen des Sozialdemokratischen Vereins sollten in der nächsten Zeit Versammlungen abhalten mit der Tagesordnung: Der Kreisausschuß des Kreises Herford als Gegner der Errichtung eines Gewerbegerichts, gegen wenige Stimmen angenommen. Die dagegen Stimmenden wünschten nicht, daß gegen den Kreisausschuß derart offen Stellung genommen würde. Ferner wurde folgende Eingabe an die Gewerbeinspektion in Minden zu richten beschlossen:

In der Annahme, bei der Königlichen Gewerbeinspektion Interesse für die Errichtung eines Gewerbegerichtes für den Kreis Herford zu finden, richtet die heute im „Tümpelkrug" tagende Konferenz der Arbeiterorganisationen des Kreises folgendes Gesuch an sie:

Die Königliche Gewerbeinspektion wolle ein Gutachten darüber abgeben, ob auf Grund der Ausbreitung der Industrie und des Gewerbes im Kreise Herford von ihr die Errichtung eines Gewerbegerichtes als wünschenswert und nützlich angesehen wird. Die Veranlassung zu der ausgesprochenen Bitte wurde der Versammlung durch die Kenntnisnahme einer bayr. Min.-Entschl. vom 2. März 1905 mit folgenden Wortlaut gegeben:

„Die Gewerbeaufsichtsbeamten werden es deshalb als ihre vornehmste Aufgabe zu betrachten haben, die weitere Einrichtung von Gewerbegerichten, welche zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bisher wesentlich beigetragen haben, auch in kleinen Gemeinden mit industrieller und gewerblicher Bevölkerung in Anregung zu bringen."

Die Konferenz ersucht die Königliche Gewerbeinspektion, das erbetene Gutachten an die Adresse des Gewerkschafts-Sekretärs Fritz Schmidt in Herford, Hämelingerstraße 5, gelangen zu lassen.

Weiter soll folgende Petition an den Kreisausschuß des Kreises Herford abgehen:

Im Auftrage der Konferenz von 148 Delegierten der gewerblichen Arbeiter aus allen Orten des Kreises Herford, welche am Sonntag nachmittag im „Tümpelkrug" zu Mennighüffen getagt hat, richtet die unterzeichnete Kommission an den Kreisausschuß des Kreises Herford das Ersuchen, dem Kreistag möglichst bald eine Vorlage betreffs Errichtung eines Gewerbegerichts für den Kreis Herford auf Grund des Gesetzes über die Errichtung von Gewerbegerichten vom Jahre 1901 machen zu wollen.

Zur Begründung dieses Gesuches sei folgendes angeführt:

Das Gesetz über die Errichtung von Gewerbegerichten vom Jahre 1891 stellte die Errichtung eines solchen ganz und gar in das freie Ermessen der Gemeinde, beziehungsweise des Kommunalverbandes. In diesem Gesetz war ein Zwang überhaupt nicht ausgesprochen. Trotzdem kamen, und zwar in recht kunterbunter Reihenfolge, in großen und kleinen Gemeinden eine große Anzahl von Gewerbegerichten zustande, und überall bewährten sie sich auf das Allerbeste, so daß in dem Gesetz von 1901 schon ein Obligatorium für alle Gemeinden über 20 000 Einwohner ausgesprochen wurde.

Will man diese Bestimmung sinngemäß auslegen, so kann sie nur so verstanden werden, daß der Gesetzgeber annahm, alle Gemeinden von über 20 000 Einwohnern hätten so viel Industrie, daß für die darin beschäftigten Arbeiter ein Gewerbegericht eine Notwendigkeit geworden sei und das Zivilgericht nicht mehr ausreiche. Daß der Gesetzgeber die Errichtung von Gewerbegerichten nicht für das ganze Deutsche Reich obligatorisch machte, konnte nur darin seinen Grund haben, weil es wirklich noch Landesteile mit ganz unentwickelter Industrie gibt. Und eine allgemeine Formel, für Landesteile oder Kommunalverbände mit entwickelter Industrie die Errichtung von Gewerbegerichten obligatorisch zu machen, war nicht gut zu finden und in das Gesetz hineinzuarbeiten. Dem Sinn nach aber ist sie in ihm enthalten, wenn für Gemeinden von über 20 000 Einwohnern ein solches Obligatorium ausgesprochen wird.

Zweifellos hat nun unser Kreis Herford mit seinen 27 000 Arbeitern weit mehr Industrie, als irgend eine Stadt von 20 000 Einwohnern nur haben kann. Im Kreis Minden, welcher weit weniger Industrie hat, ist ein Gewerbegericht schon seit dem Jahre 1897 vorhanden, und es hat sich außerordentlich gut bewährt. Auch der andere Nachbarkreis, Bielefeld, hat seit dem Jahre 1903 ein Gewerbegericht, und auch dies hat sich sehr gut bewährt, obgleich dieser Kreis kaum ein Drittel der industriellen Arbeiter hat, wie der Kreis Herford, und von diesem noch dazu der größte Teil mit gewerblichen Streitigkeiten dem Gewerbegericht der Stadt Bielefeld untersteht. Demgegenüber sind die 27 000 Arbeiter des Kreises Herford allein auf den von der Gesetzgebung durch das Gesetz über die Errichtung von Gewerbegerichten als unzulänglich anerkannten Prozeßweg der Zivilgerichte angewiesen. Wir geben uns daher der frohen Hoffnung hin, daß der Kreisausschuß unserem Gesuch stattgeben wird.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung: „Wie erlangen wir kürzere Lohnzahlungsperioden?", referierte Gauleiter Schlüter. Er führte aus: Wie der Mangel eines Gewerbegerichts sich während einer wirtschaftlichen Krise scharf bemerkbar macht, so auch die langen Lohnzahlungsperioden. Während in Vlotho der Tabakarbeiter jede Woche liefere und jede Woche seinen Lohn erhalte, seien in anderen Bezirken des Kreises Herford Lohnzahlungsperioden von über einem Monat üblich. Bei der reichen Firma Engelhardt & Biermann sei die Lohnzahlung nach § 3 der Fabrikordnung eine monatliche, d. h. die Auszahlung des Lohnes findet erst bis zum 8. des folgenden Monats statt. Der arme, hungernde Tabakarbeiter muß also bei seiner Armut der reichen Firma 5 Wochen Kredit geben auf seinen Arbeitslohn. Was diese Firma an sogenannten Wohltaten den Arbeitern erweist, ziehe sie reichlich aus den Zinsen der Arbeiterlöhne, die sie so lange festhalte.

Die Art der Lohnzahlung sei zu der Zeit, wo die Tabakarbeiter Westfalens noch zum großen Teil ihren Erwerb aus der Landwirtschaft zogen, den Verhältnissen entsprechend gewesen. Heute aber, wo die Tabakarbeiter Westfalens zum größten Teil proletarisiert seien, wo sie fast alle von ihrer Arbeit als Tabakarbeiter leben müssen, seien diese langen Lohnperioden geradezu zum Fluche geworden. Neben der Lohnknechtschaft trete nun noch als zweites: Die Schuldknechtschaft. Durch die monatliche Lohnzahlung werde der schlecht bezahlte Arbeiter doppelt ausgebeutet, als Arbeiter und als Konsument. Gezwungen sei er, zu borgen, und das könne er vielfach nur mit Hilfe der Bürgschaft seines Werkmeisters. Schlechte und teure Ware erhalte er meist. Die Zigarrenindustrie sei durch die Heimarbeit eine fliegende Industrie geworden. Fabriken gehen plötzlich ein. Die Arbeiter haben den Lohn von über einem Monat zu fordern, und vielfach bekommen sie dann nichts mehr.

Die Fabrikanten sollten es doch ablehnen, die Armut zum Gläubiger zu haben. Aber diese halten fest an der monatlichen Lohnzahlung. Die Armut als Gläubiger und reiche Industrielle als deren Schuldner, solch ein System haben wir hier in Westfalen. Dieses System erzeuge eine Verlumpung zahlreicher Arbeiterfamilien. Wo der Lohn jede Woche ausgezahlt wird, ist die Arbeitsleistung des Arbeiters eine größere als dort, wo ein Arbeiter nach 5 Wochen, in nebelhafter Ferne, erst zu der Entlohnung seiner Arbeitskraft kommt.

In der Bibel heißt es schon 3. Buch Moses, 19, 13: Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben, bis an den Morgen. Hier kehrt man sich aber nicht daran. Von diesen Leuten sagt Jesus Sirach 34, 27: Wer den Arbeitern seinen Lohn nicht gibt, der ist ein Bluthund. Moses sagt dann noch 24, 14: Du sollst dem Dürftigen und Armen seinen Lohn nicht vorenthalten, er sei von deinen Brüdern oder Fremdlingen, die in deinem Lande und in deinen Toren sind. Wären die Arbeiter geschlossen organisiert, so wäre es leicht, wöchentliche Lohnzahlungsperioden einzuführen. Die Frage sei aber zu brennend, daß sie noch hinausgeschoben werden könne. In diesem Herbst sei wieder eine Reihe Arbeiter in die Gemeindevertretungen gewählt worden. Auf Grund des § 113a der Gewerbeordnung kann durch Ortsstatut einer Gemeinde für alle Gewerbebetriebe festgelegt werden, daß Lohnzahlungen in festen Fristen erfolgen müssen, welche nicht länger als 4 Wochen und nicht kürzer als 1 Woche sein dürfen. Der Jahresbericht der Gewerbeaufsichtsbeamten Berlin 1894 nenne Seite 225 die Gemeinde Rathenow, welche von dieser Bestimmung Gebrauch gemacht habe. Die Uebertretungen eines solchen Gemeindestatuts werden durch den § 148 Nr. 13 der Gewerbeordnung bis 150 Mark oder mit Haft bis 4 Wochen bestraft. Unsere Gemeindevertreter hätten hier ein Gebiet für ihre Tätigkeit und es wäre eine Kulturtat, wenn sie für ihre Gemeinden solche Bestimmungen schaffen könnten. Auch hier müsse versucht werden, für den ganzen Bezirk solche Gemeindeverordnungen zu erhalten, im Interesse des Arbeiters, dessen Familie und der Kommunen. Redner schlägt vor, zur Agitation für die Errichtung des Gewerbegerichts und Erlangung solcher Gemeindestatuten eine Kommission einzusetzen, welche die Agitation intensiv zu betreiben hat.

Eine Diskussion über den Vortrag fand nicht statt. Der Antrag, eine Kommission zu wählen, wurde angenommen und eine solche aus 8 Personen, aus jedem der Aemter des Kreises Herford eine, gewählt.

Sie besteht aus Vahle-Bünde, Lücking-Vlotho, Müller-Enger, Redecker-Spenge, Klüter-Enniglob, Maschmann-Eilshausen, Flachmeier-Löhne, Müller-Schwenningdorf; ferner sollen die Gauleiter Schlüter, Büscher, Sadenwasser und Supper, sowie Klingenhagen als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei und Hoffmann als Vertreter der „Volkswacht" beratende Stimme darin haben.

Damit schloß die prächtig verlaufene Konferenz.

Politische Uebersicht.

Die Notwendigkeit einer neuen Wahlkreiseinteilung

zeigt eine Petition, die der Magistrat von Charlottenburg dem Reichstage zugehen lassen wird. Der Magistrat hat nämlich beschlossen, den Reichstag zu ersuchen, den Wahlkreis Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg in mehrere Reichstagswahlkreise zu zerlegen, derart, daß der Stadt Charlottenburg zwei Vertreter im Reichstage zugestanden werden.

Nach der Reichsverfassung soll auf 100 000 Seelen ein Abgeordneter entfallen, mit der Maßgabe, daß Bundesstaaten, die keine 100 000 Einwohner haben, doch als selbständige Wahlkreise gelten sollen. Seit der Gründung des Reiches ist an dieser Wahlkreiseinteilung nichts mehr geändert worden. Die Bevölkerung der Städte und der industriellen Gegenden hat sich riesig vermehrt, die Bevölkerung in den agrarischen Distrikten hat, infolge der Landflucht, nur wenig zugenommen. Den Vorteil von dieser Ungleichheit haben die reaktionären Parteien. Am krassesten liegen die Dinge allerdings in dem Wahlkreis Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg, der auch noch die Städte Wilmersdorf, Schöneberg und Rixdorf umfaßt. 1907 hatte dieser Wahlkreis nicht weniger als 248 160 Wahlberechtigte, von denen 199 595 gewählt haben. Sieger blieb Genosse Zubeil mit 104 104 Stimmen; auf die Konservativen entfielen 52 490, auf die Freisinnigen 39 066 Stimmen.

Zu den Riesenwahlkreisen gehören ferner Berlin 6 mit 194 941, Berlin 4 mit 134 082, Bochum mit 143 835 und Dortmund mit 105 491 Wählern.

Das Zentrum ist keine konfessionelle Partei,

sie verkünden's aller Orten, im Reichstag, auf jeder Versammlung und in jedem Kaplansblättchen. Und dann bringt, zur Bekräftigung des nichtkonfessionellen Charakters, die „Trierische Landeszeitung", Morgenausgabe vom 15. Dezember 1909, folgende Anzeige:

Oeffentliche politische Versammlung.
Sonntag, den 19. Dezember cr., nachmittags ¼4 Uhr
in
Orscholz, Saar
im Saale der Wirtschaft Reden
Zentrumsversammlung.

1. Reichsfinanzreform. (Herr Direktor Langer, Trier.)
2. Schulfrage.

Alle Zentrumswähler von Orscholz und Umgegend sind eingeladen. **Das Pfarramt.**

Nicht übel erinnert die „Kölnische Zeitung" dabei an den Ausruf des Dr. Bitter, auf dessen Standpunkt damals auch noch Roeren stand: „Lassen Sie bei einer Wahl den Klerus neutral sein, und die Zentrumspartei ist zerschmettert!" Nun, der Klerus verläßt das Zentrum nicht, „das Pfarramt" beruft sogar seine Versammlungen ein, und die schwarzen Schäflein wissen, was das zu bedeuten hat.

Freisinn und allgemeines Wahlrecht.

In dem kürzlich veröffentlichten Programm-Entwurfe der zu gründenden „Deutschen Freisinnigen Volkspartei" werden mit Recht alle jene Forderungen vermißt, die von einer liberalen Partei hätten aufgestellt werden müssen, z. B. die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für alle Vertretungskörperschaften. Aber selbst das Wenige, was der Entwurf darüber enthält, geht der liberalen „Weser-Zeitung" schon viel zu weit. In einer Besprechung des Entwurfes wird dem Programmpunkte: „Allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht für die Volksvertretungen der Einzelstaaten, Reform des Kommunalwahlrechts unter Beseitigung der Klassenwahlen und der öffentlichen Stimmabgabe" eine besondere Betrachtung gewidmet. Das Blatt wirft die Frage auf, ob die Urheber des Entwurfs wirklich die Absicht haben, den Programmpunkt des allgemeinen Wahlrechts auf die hanseatischen Stadtstaaten auszudehnen, und schreibt dann:

„Das hieße doch Hamburg und Lübeck einfach der Sozialdemokratie ausliefern, zumal der Erwerb des Bürgerrechts dort der denkbar leichteste ist. In kürzester Zeit würde durch Eintritt der fluktuierenden Bevölkerung in den Staatsverband die Wählerschaft des Staats mit der der Reichstagswahlkreise identisch sein. Auch für Bremen würde die gleiche Gefahr heraufbeschworen, wenn auch der Erwerb des Bürgerrechts an eine Gebühr geknüpft ist. Wenn man — mit Recht — eine sozialdemokratische Kommunalverwaltung für Berlin für unzulässig hält, so muß man sagen, sie darf auch in Hamburg nicht Platz greifen. Sie ist für die Hansestädte sogar noch viel

unerträglicher als für Städte in einem der andern Einzelstaaten. Ueber einer sozialdemokratischen Verwaltung Berlins oder Magdeburgs würde immer noch der preußische Staat stehen; er würde durch seine Gesetze die Stadtverwaltungen vor sozialdemokratischen Ausschreitungen hüten. In Hamburg, Lübeck, Bremen gibt es über der Stadtverwaltung keine Staatsverwaltung. Die Verwaltungs- und Vertretungskörper fallen zusammen. Das allgemeine Wahlrecht für die Hansestädte hieße also einfach deren Auslieferung an die Sozialdemokratie. Das kann die neue Deutsche Freisinnige Volkspartei nicht wollen. Ihre Parteigenossen in den hanseatischen Bürgerschaften wollen sie ebenfalls nicht. Bremen hat seit anderthalb Jahren Verfassungskämpfe durchzumachen, bei denen natürlich das Wahlrecht zur Bürgerschaft oft berührt worden ist. . . . Ein allgemeines Wahlrecht ist hie und da verlangt worden, aber manche Redner, die auf der äußersten bürgerlichen Linie stehen, haben rundheraus erklärt, daß sie eine Ausdehnung des allgemeinen Wahlrechts für die ganze Bürgerschaft nicht wünschen, ja daß sie solches für das größte Unglück Bremens halten."

Also nicht einmal das allgemeine Wahlrecht in den Einzelstaaten um jeden Preis, sondern nur da, wo es den „Liberalen" keinen Schaden bringt.

Die Lebenshaltung der englischen und der deutschen Arbeiter.

a. k. Ein Wahlplakat der englischen Liberalen stellt die Wirkung der Handels- und Steuerpolitik beider Staaten packend in Gestalt eines ansehnlichen englischen und eines winzig kleinen deutschen Brotlaibs dar. Dazu sind Erläuterungen aus der Erhebung des englischen Handelsamts von 1907 gegeben. Danach kostete in deutschen Städten ein Vierpfundlaib Graubrot im Dezember 1907 im Durchschnitt 7½ Pence gleich 63¾ Pfg., während in England Weizenbrot (Weizen ist über 10 Prozent teurer als Roggen) nur 5½ Pence (46¾ Pfg.) kostet. Dabei betrug der Lohn, deutscher Industriearbeiter 24⅝ Schilling (25,30 Mark) die Woche, während englische Arbeiter gleicher Art 30 Schilling (30,60 Mark) verdienten. Diesen Verdienst erzielten deutsche Arbeiter in wöchentlich 56, englische aber in 50 Stunden. Der Stundenlohn betrug danach in England 61, in Deutschland aber 45 Pfg., in Brot umgerechnet aber der englische doppelt so viel als der deutsche.

Die Wirkungen der Krise.

Einen Anhaltspunkt für die Wirkungen der Krise gibt der Markenverkauf für die Versicherten der Invalidenversicherung. Die Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt der Industrie kommen freilich nicht ganz zum Ausdruck, weil der Industriearbeiter der nur an einigen Tagen in der Woche beschäftigt ist, eine Beitragsmarke erhält, und ferner treten die Schwankungen nicht voll in die Erscheinung, weil auch die Dienstboten und Landarbeiter mit versichert sind, die nicht in dem Maße wie die Industriearbeiter von der Krise getroffen werden. Nun zeigt sich, daß in den Jahren 1903 bis 1906 in jedem Jahre 20 bis 24 Millionen Beitragsmarken mehr verkauft wurden als im Vorjahre. Im Jahre 1907, als im November die Krise einsetzte sank dieser Ueberschuß im Vergleich mit 1906 auf 16 104 904 Beitragsmarken. In den jetzt verteilten Rechnungsergebnissen für 1908 wird mitgeteilt, daß in diesem Jahre nur 9 952 791 Beitragsmarken mehr verkauft wurden als 1907. Schlimmer ist aber das Bild in einzelnen Bezirken. Hier trat ein direkter Rückgang im Markenverkauf ein. Diese Bezirke geben folgendes Bild:

	1907	1908	Weniger als im Jahre 1907
Berlin	34 009 719	33 652 426	357 293
Hansestädte	19 686 177	19 392 847	293 330
Schleswig-Holstein	16 641 473	16 575 639	66 234
Unterfranken	4 683 279	4 679 107	4 172
	75 020 648	74 300 019	721 029

Da die jungen Leute, die das 16. Lebensjahr vollendet habe und in einem Arbeits- oder Lohnverhältnis stehen, versicherungspflichtig wurden, so hätte bei normalem Verhältnis die Zahl der verkauften Beitragsmarken um 2 vom Hundert steigen müssen. Statt des natürlichen Anwachsens von 1 500 000 trat ein Rückgang von 721 029 ein. Das heißt also. 2 221 000 Wochen völliger Arbeitslosigkeit in diesen vier Bezirken.

Deutsches Reich.

Die mecklenburgische Verfassung im Reichstag. Die Abgeordneten Graf Bothmer, Link und Pachnicke haben im Reichstag einen Initiativantrag eingebracht, der hinter Artikel 3 der Reichsverfassung den Zusatz angebracht wissen will:

„In jedem Bundesstaat muß eine aus Wahlen der Bevölkerung hervorgegangene Vertretung bestehen, deren Zustimmung zu jedem Landesgesetz und zur Feststellung des Staatshaushalts erforderlich ist."

Im Reichstag wird sich wahrscheinlich für diesen Antrag eine Mehrheit finden, wenn auch Konservative und Zentrum dagegen stimmen werden. Schließlich ist es doch entsetzlich blamabel, daß es in Deutschland noch ein Land ohne Volksvertretung gibt. Möglich auch, daß der Bundesrat beistimmt, da es ja die mecklenburgischen Regierungen selbst sind, welche eine Volksvertretung wünschen. Sonst würde ein Widerspruch Preußens mit seinen 17 Stimmen allein genügen, den Antrag auf Verfassungsänderung zu Fall zu bringen. Schon 14 widersprechende Stimmen genügen hierfür.

Aber wenn auch Mecklenburg eine Verfassung erhalten sollte, darum wird Preußen sein Herrenhaus und sein Dreiklassenwahlrecht noch lange nicht los. Gewiß, ohne Not werden die Junker auch Mecklenburg nicht preisgeben, aber ihre Hochburg, wo ihr Schicksal entschieden wird, ist Preußen. Das geliebte preußische Wahlrecht werden sie bis zum Aeußersten verteidigen.

Das Branntweinmonopol und der Freisinn. Der Abg. Eickhoff, der es sich offenbar zur Aufgabe gestellt hat, den Freisinn nach Kräften zu blamieren, erzählt in Nr. 290 des „Tag":

„Ich leugne zwar nicht und habe es niemals getan, daß auch von der bürgerlichen Linken erhebliche Fehler begangen worden sind. So war es nach meiner Auffassung sehr wohl möglich, sich über die Branntweinsteuergesetzgebung mit den Konservativen rechtzeitig zu einigen, selbst auf die Gefahr hin, daß das Branntweinmonopol eingeführt würde, dem eine große Anzahl freisinniger Abgeordneter nach meiner Kenntnis der Dinge ihre Zustimmung nicht versagt hätte."

In der Steuerkommission haben die Vertreter der Freisinnigen das Monopol scharf bekämpft und bei den letzten Nachwahlen zum Reichstage haben die freisinnigen Redner mit Stolz verkündet, daß der Freisinn gegen die Branntweinsteuer gestimmt hätte, und nun kommt ein Mitglied der freisinnigen Reichstagsfraktion und erklärt, daß eine große Anzahl Freisinniger bereit waren, für das Branntweinmonopol zu stimmen. Man wird gut tun, sich diese Tatsache für die kommende Wahlagitation zu merken.

Eosin. Die Presse der Agrarier wird nicht müde, immer und immer wieder zu versichern, daß Eosin eine äußerst harmlose Substanz sei, die mindestens so ungefährlich sei, als wie die Farben, mit denen die Zuckerwaren gefärbt werden. In den Kreisen der Regierung scheint man aber doch etwas anderer Ansicht zu sein. Wenigstens veröffentlichen die „Hamburger Nachrichten" eine Zuschrift der Firma Bruhn in Eckernförde des Inhalts:

„Für einen Segler mit 1000 Sack Gerste weigerte ich mich, die vielbesprochene Färbung mit Eosin zuzulassen. Auf ein an den preußischen Finanzminister gesandtes Telegramm erhielt die Firma die telegraphische Antwort, daß das Zollamt angewiesen sei, die Gerste wie bisher zu denaturieren durch Anschneiden."

Dieses Verfahren ist bisher stets geübt worden, bis es den auf hohe Gerstenpreise trachtenden Agrariern einfiel, die Färbung der aus dem Ausland kommenden Futtergerste zu verlangen.

Der neue Gesetzentwurf über die Stellenvermittelung ist vom preußischen Staatsministerium angenommen worden. Er wird in nächster Zeit den Bundesrat beschäftigen, so daß der Reichstag in nicht ferner Zeit auch in der Lage sein wird, ihn zu beraten. Der Inhalt des Gesetzes entspricht etwa dem Spezialgesetz für Stellenvermittelung der Schiffsleute vom Juni 1902 und ist als Ersatz der Bestimmungen der Gewerbeordnung gedacht. Eine wesentliche Verschärfung gegenüber den Verordnungen des genannten Spezialgesetzes stellt der neue Entwurf insofern vor, als die Erlaubnis für Ausübung des Stellenvermittlergewerbes von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig gemacht werden soll. Dies bezieht sich nur auf die Erteilung von neuen Konzessionen.

Ueber nationalliberale Zukunftspläne macht die „Germania" nähere Mitteilungen. Danach sollen die Nationalliberalen die Absicht haben, bei den kommenden Reichstagswahlen in Rheinland-Westfalen mit den Sozialdemokraten gemeinsame Sache zu machen, um das Zentrum zu verdrängen. Bassermann, der jetzt einen zum konservativen Besitzstand gehörigen Kreis vertritt, in dem er natürlich nicht wieder aufgestellt wird, habe die Absicht, in Osnabrück zu kandidieren. Weiter sollen die Nationalliberalen die Absicht haben, im Reichstag die Einführung der Erbanfallsteuer zu beantragen. Das Zentrumsblatt begründet diese Ansicht in folgender Weise:

„Das Friedenspräsenzgesetz läuft im Jahr 1911 ab; jede neue Vorlage bringt Mehrausgaben. Die Witwen- und Waisenversicherung und die Pensionsversicherung der Privatbeamten kosten auch viel Geld; da hofft man nun im liberalen Lager, die Sozialdemokratie für Annahme der Reichserbschaftsteuer gewinnen zu können unter der Voraussetzung, daß die dadurch gewonnenen Mittel zur Durchführung der genannten sozialen Zwecke dienen sollen. Die Genossen sollen sich dann verpflichten, in allen drei Lesungen für die Erbschaftssteuer zu stimmen; ergibt sich keine Mehrheit, so soll unter dieser Parole der Wahlkampf vor sich gehen, und der Großblock wäre dann ganz von selbst da.

Die Weizenpreise in England und dem Deutschen Reiche standen nach einer graphischen Darstellung der „Daily News" in den 10 Jahren von 1899 bis 1908 folgendermaßen (in Schilling auf den Quarter = 1,1 Doppelzentner):

	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908
Deutschl.	32,2	32,0	34,3	35,2	33,2	36,2	36,7	37,3	43,0	43,8
England	25,0	26,1	26,9	28,1	26,9	28.4	29,8	28,3	30,7	32,0
Differenz	8,2	5,9	7,4	7,1	6,3	7,8	6,9	7,0	12,3	11,3

Bis 1. März 1906 galt für das Deutsche Reich ein Weizenzoll von 3,50 Mark auf den Doppelzentner = etwa 3,7 Schilling auf den Quarter. An diesem Tage trat die Erhöhung auf 5,50 Mark pro Doppelzentner (5,8 Schilling pro Quarter) in Kraft, kam aber (infolge der Mehreinfuhr unter dem alten Tarif) erst 1907 zur Wirkung. Unter dem älteren Tarife sehen wir eine Differenz von im Durchschnitt rund 6—8 Mark, die mit dem neuen erhöhten auf rund 12 Mk steigt. Die noch höhere Steigerung ist offenbar die Wirkung der durch Aufhebung des Identitätsnachweises bewirkten gesteigerten Ausfuhr, die erst die volle Wirkung des Zolles zur Geltung brachte. Unter Berücksichtigung der Frachtdifferenz zeigt das deutlich die Wirkung der bei uns getibten künstlichen Verteuerung, die infolge des allgemeinen Steigens der Weltmarktpreise um so schwerer wirkt. Es ist begreiflich, daß die englischen Junker nach einem so fetten Bissen gleiches Verlangen tragen, wie ihre Standesgenossen diesseits des Kanals. Aber der demagogische Schwindel, daß das Ausland den Zoll trage, der bei uns früher auch eine Rolle gespielt haben wird durch diese Gegenüberstellung deutlich widerlegt.

Fürstliche Portofreiheit. Die deutschen Landesfürsten und außer ihnen noch die Familie Thurn und Taxis haben das Privileg der Portofreiheit. Von diesem Privileg machen sie auch den ausgiebigsten Gebrauch; ist doch jüngst festgestellt worden, daß eine fürstliche Meierei ihre Produkte, mit denen sie Handel treibt, portofrei versendet. Einen besonders markanten Fall teilt jetzt das „Berliner Tageblatt" mit. Nach der Darstellung des genannten Blattes hat eine herzogliche Hofverwaltung — welche wird leider nicht gesagt — bei einem Handelshause für die herzogliche Forst-Administration Waren im Gewicht von 300 Kilogramm gekauft und dabei vorgeschrieben, daß die Sachen in Postpaketen mit dem Aufdruck „Herzogliche Angelegenheit" zu senden sind. Mit diesem Aufdruck versehen, hatte die Post die Sachen gratis zu befördern. Das Postporto, das ein gewöhnlicher Sterblicher hätte bezahlen müssen, würde sich auf 56,60 Mk belaufen haben. Natürlich würde dieser gewöhnliche Sterbliche solche Quantitäten nicht der Post, sondern der Bahn zur Beförderung übergeben haben, dort hätte er an Fracht 5,40 Mk bezahlen müssen.

Die Beseitigung dieses durch nichts begründeten Privilegs ist im Reichstage von sozialdemokratischer Seite mehrfach verlangt worden, vom Staatssekretär Kraetke jedoch immer abgelehnt worden. Die deutschen Fürsten werden vom Volke für ihre Arbeit so reichlich bezahlt, daß keinerlei Anlaß besteht, ihnen auch noch besondere Zuwendungen zu machen.

Hessen gegen die Schiffahrtsabgaben. Die Handelskammer in Darmstadt beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit der von der sächsischen und badischen Regierung veröffentlichten Denkschrift gegen die Schiffahrtsabgaben. Es wurde beschlossen, darauf hinzuwirken, daß die übrigen hessischen Handelskammern sich zusammenschließen zu einem erneuten energischen Protest gegen die von Preußen geplanten Schiffahrtsabgaben. Dadurch soll erreicht werden, daß die hessische Regierung dem Beispiele Sachsens und Badens folgen und auch ihrerseits geeignete Schritte unternehmen soll.

Drei dem Zentrum angehörende Landtagsabgeordnete haben in der Zweiten Kammer eine dringliche Anfrage an die Regierung gerichtet wegen der Schiffahrtsabgaben. Die Interpellanten richteten an die Regierung die Frage: Wie stellt sich die großherzogliche Regierung zu der Frage der Einführung von Schiffahrtsabgaben? Ist sie bereit, durch ihren Vertreter im Bundesrat die Stimme Hessens gegen die Einführung von Schiffahrtsabgaben abgeben zu lassen?

Die Mannesmannschen Bergwerksrechte. Im Namen des Vereins Hamburger Reeder hat der Vorsitzende Generaldirektor Ballin jetzt eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in der im Interesse der deutschen Schiffahrt und der deutschen Eisenindustrie dringend darum gebeten wird, daß das Reich die Mannesmannschen Bergwerkskonzessionen in Marokko dem deutschen Kapital sichere. Der Verein schließt sich dem Ersuchen der Solinger Handelskammer an, die ebenfalls für einen derartigen Schutz eingetreten ist. Die Eingabe wird damit begründet, daß bisher Hamburger und andere deutsche Reedereien lohnende Beschäftigung beim Erztransport aus Schweden gefunden hätten, aber dieser Verdienst sei durch die bekannten Pläne der Einschränkung der schwedischen Erzausfuhr gefährdet. Daher sei das Interesse der deutschen Schiffahrt an einer Ausbeutung neuer, eben der marokkanischen Erzlager um so größer.

Zur Einigung der linksliberalen Parteien. Der geschäftsführende Ausschuß des Wahlvereins der Liberalen (Freisinnige Vereinigung) beschäftigte sich, wie die „Liberale Korrespondenz" meldet, in seiner Sitzung am Montag mit den Vorlagen des Vierer-Ausschusses. Er beschloß, das vorgesehene Programm dem demnächst einzuberufenden Gesamtvorstand der Partei unverändert zur Vorlage zu bringen. Hinsichtlich des Organisationsstatuts sollen zwei Aenderungen vorgeschlagen werden, die sich hauptsächlich auf Formulierung der Rechte und Pflichten der Mitglieder beziehen. Das jetzt vorliegende Statut enthält darüber keinerlei Bestimmungen.

Für die Sitzung des Gesamtvorstandes sollen der 8. und 9. Januar 1910 in Aussicht genommen sein.

Rußland.

Die Henker an der Arbeit. Petersburg, 20. Dez. Während 11 Monate des abgelaufenen Jahres wurden von Kriegsgerichten 1318 Todesurteile gefällt und davon 510 vollstreckt. Auf den November entfallen davon 144 Todesurteile und 34 Hinrichtungen.

Vorsichtsmaßregeln gegen Japan. Petersburg, 20. Dez. Rußland nimmt im fernen Osten umfangreiche Truppen-Verlegungen vor. Von Irkutsk sind 50 000 Mann mehr nach Osten vorgeschoben worden. Die Gesamtstärke der dort stehenden russischen Truppen beträgt etwa 250 000 Mann.

Türkei.

Massen-Hinrichtungen. Konstantinopel, 20. Dez. In Adana finden jetzt täglich Hinrichtungen statt. Auf den Rat der Regierung, alle wegen der Teilnahme am Armeniermassakre Verurteilen auf einmal hinzurichten, erwiderte das Kriegsgericht von Adana, es sei wirkungsvoller, dem Volke das abschreckende Schauspiel von Hinrichtungen so häufig als möglich zu bieten. Eine summarische Hinrichtung sei bald vergessen. Heute werden weitere elf, morgen wieder neun Personen gehängt, darunter die beiden Brüder Biberjade und alle Mitglieder der wegen ihres Reichtums berühmten Familie Kibarjade. Auch in Mazedonien haben die Henker viel zu tun. In Uesküb werden in nächster Woche vier Albanesen und der Bulgare Alexi Maneff hingerichtet werden.

Kommunales.

Gemeinderatswahlen in Württemberg. In Asberg wurden ein Sozialdemokrat und ein Unparteiischer gewählt. — In Berkheim, wo unsere Partei bisher im Gemeinderat noch gar nicht vertreten war, gelang es mit großer Mehrheit beide zur Wahl stehenden Mandate zu erobern. In Reichenbach a. F. trete der sozialdemokratische Wahlvorschlag. Gewählt wurden zwei Sozialdemokraten und ein Unparteiischer. In Mergelstetten bei Heidenheim, einer nationalliberalen Hochburg, gelang es, einen Sozialdemokraten in den Gemeinderat zu bringen. In Rohracker fielen der Sozialdemokratie alle drei zur Wahl stehenden Mandate zu. In Ulm hatte die Sozialdemokratie einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen, indem sie einen starken Stimmenzuwachs gegen das Vorjahr erzielte und zwei neue Gemeinderatsmandate eroberte.

Eine sozialdemokratische Mehrheit. In Ilmenau haben unsere Genossen bei den Gemeinderatswahlen ihre volle Liste mit 11 Kandidaten durchgebracht. Die bürgerliche Liste unterlag glatt. Von den 22 Mitgliedern im Gemeinderate gehören vom 1. Januar ab 16 der Sozialdemokratie und nur 6 den bürgerlichen Parteien an.

Lohnzulagen für die städtischen Arbeiter in Breslau. Der Breslauer Magistrat beschloß auf die gemeinsame Eingabe der städtischen Arbeiter hin eine Aufbesserung der Löhne aller städtischen Arbeiter. Die Lohnzulage soll bis zum 1. Dezember d. J. rückwirkend ausgezahlt werden.

Wahlrechtsschänder an der Arbeit. Den Sozialdemokraten in Delsnitz i. V. gelang es, bei der letzten Stadtverordnetenwahl vier neue Mandate zu erobern, so daß sie jetzt 7 von 18 Sitzen innehmen. Bürgermeister Landtagsabgeordneter Dr. Schanz brachte am Freitag in der Stadtverordnetensitzung eine Vorlage ein, das bestehende gleiche Listenwahlrecht in ein Vierklassenwahlrecht (Berufswahlrecht) zu verschändeln. Den sozialdemokratischen Vertretern wurde erst zwei Tage vor Stattfinden der Sitzung der geplante Wahlrechtsraub mitgeteilt. Zu der Beschlußfassung beteiligten sich auch die mit Jahresschluß aus dem Kollegium ausscheidenden bürgerlichen Vertreter. Die Wahlrechtsverkümmerung wurde ohne Debatte mit allen gegen die Stimmen unserer Vertreter angenommen. Unsere Vertreter gaben die Erklärung ab, daß sie sich an der Diskussion nicht beteiligen, weil sie die Art der Einbringung der Vorlage für ungesetzlich halten. Ohne daß dieselbe dem Verfassungsausschuß vorgelegen hat, ist sie dem Kollegium zur Beschlußfassung unterbreitet worden. Im Beschwerdeweg werden sie den gefaßten Beschluß anfechten. Tags vorher hatte eine überfüllte Einwohnerversammlung gegen den geplanten Wahlrechtsraub protestiert; die bürgerlichen Stadtverordneten ließen das unbeachtet.

Gewerkschaftsbewegung.

Gewerkschaftliche Petition für den Arbeiterinnenschutz. Die Unternehmervereinigungen im graphischen Gewerbe versuchen, wie wir schon berichteten, die mit dem 1. Januar in Kraft tretenden Bestimmungen zum Schutze der Arbeiterinnen dadurch illusorisch zu machen, daß sie in Petitionen an den Bundesrat ersuchen, die graphischen Gewerbe für Saisongewerbe zu erklären. Diesem Bestreben der Unternehmer suchen die Arbeiterverbände im graphischen Gewerbe in gleicher Weise zu begegnen. Die Verbände der Buchbinder, Buchdrucker, Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter und Lithographen und Steindrucker haben an den Bundesrat ebenfalls eine Petition gesangt, in der sie bitten, aus gesundheitlichen, volkswirtschaftlichen und gesetzlichen Gründen die Unternehmerpetitionen abzulehnen, und keine Ausnahmen im Sinne einer Ausdehnung der gesetzlich festgesetzten Maximalarbeitszeit für die Arbeiterinnen zuzulassen. Zur Begründung dieser Forderung wird darauf verwiesen, daß die Geschäftsbücher der Fabrikanten in ihrer Eingabe selbst zugestehen, daß ein vermehrtes Arbeitsbedürfnis sich nur zu den Quartalswechseln und oft nur wenige Tage zeige. Weiter wird in der Petition der Verbände vermerkt, daß Arbeitskräfte zur Bewältigung schnell anfallender Arbeiten stets vorhanden sind und somit von den Unternehmern nur eingestellt zu werden brauchten. Das wird durch eine Aufstellung der von den vier Verbänden in den letzten Jahren geleisteten großen Summen für Arbeitslosenunterstützung zahlenmäßig belegt. — Diese einfache, aber sehr treffliche Begründung müßte dem Bundesrat allein genügen, die Petition der Unternehmerverbände glatt abzulehnen.

Der Rheinfelder Streikkrawall vor Gericht. Heute, Dienstag, 21. Dezember, beginnt vor dem Landgericht in Waldshut (Baden) der Prozeß gegen die Teilnehmer an den Rheinfelder Streikunruhen. Die Verhandlungen dürften voraussichtlich zwei Tage in Anspruch nehmen. Zur Orientierung eine kurze Vorgeschichte des Prozesses.

In Badisch-Rheinfelden wurde vor zwei Jahren eine Aluminium-Fabrik, eine Filiale der Aluminium-Fabrik in Neuhausen (Schweiz), errichtet. Dem christlichen Metallarbeiterverband gelang es, den größten Teil der Arbeiter zu organisieren, und zwar dadurch, daß ihnen der christliche Sekretär Engel baldige Erfolge in Aussicht stellte. Anfangs Juli kam es zu einer Lohnbewegung. Die Fabrikanten lehnten Verhandlungen ab, und es kam nun am 22. Juli zum Streik. Am 13. August wurden auf der nahen Station Brugg „Arbeitswillige" ausgeladen. Die Streikenden suchten durch Zurufe die Arbeitswilligen von der Aufnahme der Arbeit abzuhalten, wobei es zu geringfügigen Tätlichkeiten kam. Ein Meister bedrohte die Streikenden mit dem Revolver, der sich bei der Schießerei entlud. Die Verhaftung des schießlustigen Meisters wurde abgelehnt. Dieser Umstand und die lange Dauer des Streiks sowie die Aussicht auf einen Mißerfolg riefen eine große Erbitterung unter den Streikenden hervor. Dazu kam noch, daß auf den 15. August die Werkswohnungen gekündigt waren. Am selben Abend nach Eintreffen des Streikbrechertransports fand eine Versammlung der Streikenden statt, in der Engel und ein Italiener sprachen, und im Anschluß an diese Versammlung begannen abends 9 Uhr die Unruhen, die den Gegenstand der Anklage bilden. Es wurden die Wohnungen einiger Fabrikmeister und Streikbrecher demoliert. Auch die Fabrik selbst wurde beschädigt. Der Fabrikportier Biel feuerte aus einem Schweizer Militärgewehr unter die Streikenden, zunächst ohne zu treffen. Ein Schuß traf jedoch einen deutschen

Arbeiter, der schw
schossen auch die St
standen. Ein italien
In den folgen
Gendarmen des Be
stanzer Infanteriere
Ruhe wieder herstel
mädchen ist nun A
Von der Staatsanw
Der „christliche"
ruhen seien von den
steht aber kein einzig
gehören fast alle A
Die Antwort de
Essen a. d. Ruhr
sammlung der Berg
die Interpellation w
sammlung erblickte
Innern, daß es auch
sind und deren Int
hörte Verhöhnung d
von überzeugt, daß
kann, erachtet aber
gehen nicht für geei
eine Besserung der



Hausuhr.
Eiche, 205 cm hoc
schöner Gongschla
Mk. 110.—

Beste u. billi
von Uhren

Wir empfehlen
unser großes Lag
zeichneter
Jugendschr
Märchenbi
in solider Ausstat
zu billigen Preise
Buchhandlu
„Volks
Bielefeld, Schuls

Linoleu
Teppiche
Vorlagen
Läufer
Wachstu
Wandsch
Spindbord
Markttasc
Puppenstu
Tapete
zu bekan
billigen Pre
Tapetenh
„Unio
G. m. b. H.
5 Rathausstras

Arbeiter, der schwer verwundet zu Boden sank. Gleichzeitig schossen auch die Streikbrecher, die bewaffnet auf dem Fabrikhof standen. Ein italienischer Arbeiter blieb tot auf dem Platze.

In den folgenden Tagen wurden dann alle verfügbaren Gendarmen des Bezirks und auch eine Kompagnie des Konstanzer Infanterieregiments nach Rheinfelden beordert, die die Ruhe wieder herstellten. Gegen 20 Arbeiter und ein Dienstmädchen ist nun Anklage wegen Landfriedensbruches erhoben. Von der Staatsanwaltschaft sind 59 Zeugen geladen.

Der „christliche" Sekretär Engel hatte behauptet, die Unruhen seien von den Sozialdemokraten angezettelt worden. Nun steht aber kein einziger Freiorganisierter unter Anklage, dagegen gehören fast alle Angeklagten der christlichen Organisation an.

Die Antwort der Bergarbeiter. In Schonnebeck bei Essen a. d. Ruhr befaßte sich am Sonntag eine Massenversammlung der Bergarbeiter mit der Antwort der Regierung auf die Interpellation wegen des Zechenarbeitsnachweises. Die Versammlung erblickte in der Aeußerung des Staatssekretärs des Innern, daß es auch arme Witwen gibt, die Bergwerksaktionäre sind und deren Interessen geschützt werden müssen, eine unerhörte Verhöhnung der Bergarbeiter. Die Versammlung ist davon überzeugt, daß nur durch Selbsthilfe etwas erreicht werden kann, erachtet aber den gegenwärtigen Zeitpunkt zu einem Vorgehen nicht für geeignet. Ein Streik sei sicher, doch müsse erst eine Besserung der Konjunktur abgewartet werden.

Die Differenzen in der Holzindustrie werden trotz des bevorstehenden Weihnachtsfestes mit unverminderter Schärfe weiter geführt. In Höchst a. M. und Luckenwalde ist zwar in den letzten Tagen erneut verhandelt worden, eine Verständigung konnte aber bisher nicht erzielt werden. In Sommerfeld versuchen die Unternehmer mit Aufbietung aller Kräfte Streikbrecher anzuwerben. Bisher ohne Erfolg. Recht schlechte Erfahrungen auf diesem Gebiete macht auch die Waggonfabrik in Bautzen, bei der seit Wochen die Stellmacher wegen einer erheblichen Lohnreduzierung ausständig sind. In Berlin und anderen Orten wurden ganze Transporte von Streikbrechern zusammengestellt, die aber — dank der Aufmerksamkeit der Arbeiterschaft — wieder zerstreut wurden. Mit dem traurigen Rest, den die Streikbrecheragenten nach Bautzen brachten, vermag die Direktion der Fabrik nichts anzufangen. Es sind deshalb auch in den letzten Tagen die Tischler des Betriebes in Mitleidenschaft gezogen worden, weil sie sich weigern, die Arbeit der ausständigen Stellmacher fertig zu stellen.

Vermischtes.

Die Mißwirtschaft auf der Kieler Werft. Flensburg, 20. Dez. Vor der Kaiserlichen Disziplinarkammer in Schleswig kam heute ein Prozeß gegen den Werftbuchführer Gumlich von der Kaiserlichen Werft in Kiel zur Verhandlung. Gegen Gumlich, der wegen Unterschlagung amtlicher Gelder angeklagt war, wurde von der Disziplinarkammer auf Dienstentlassung unter Belassung von drei Vierteln der gesetzlichen Pension auf die Dauer von 5 Jahren erkannt.

Drei Matrosen vom Sturm ins Meer geschleudert. Triest, 20. Dez. Bei einer Nachtübung wurden von der Segelyacht „Zen" der k.-k. Kriegsmarine auf der Höhe des Leuchtturms San Giovanni di Pelagio drei Matrosen vom Sturm ins Meer geschleudert. Trotz sofort eingeleiteter Rettungsaktion gelang es nur, einen zu retten, während die anderen ertranken.

Dynamitexplosion. Christiania, 20. Dez. Heute vormittag wurde in einem Vorort eine Straßenbaubaracke infolge einer Dynamitexplosion in die Luft gesprengt. Zwei Arbeiter wurden getötet, 10 lebensgefährlich verletzt.

Von einer Lawine verschüttet. Innsbruck, 20. Dez. Bei einer militärischen Skiübung wurden mehrere Soldaten von einer Lawine verschüttet. Ein Kaiserjäger wurde bisher als Leiche geborgen. Ob die anderen gerettet sind, ist noch nicht bekannt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: **Max Sachs**, für den Inseratenteil: **Wilhelm Böttcher**, beide in Bielefeld.



Hausuhr.
Eiche, 205 cm hoch, schöner Gongschlag, Mk. 110.—



Herren-Remontoir-Uhren.
Nickel von Mk. 4.— an
Silber „ „ 10.— „
Gold „ „ 60.— „



Damen-Uhren.
Nickel v. Mk. 7.— an
Silber „ „ 10.— „
Gold „ „ 18.— „



Herren- und Damen-Ringe,
reizende Muster
Echt Gold schon von Mk. 2.50 an.



Operngläser u. Feldstecher
f. Theater, Reise und Jagd, von Mk. 5.— an.



Trauringe
sind meine Spezialität. Echt Gold von Mk. 3.— an.



Echt goldene Krawattennadeln
v. Mk. 2.— an.



— Grosse Auswahl in —
Broschen.
Echt Gold von Mk. 2.— an.

1 Uhr gratis
mit Garantie für gutes Gehen erhält jeder Leser dieser Zeitung trotz meiner äusserst niedrigen Preise beim Einkauf von Mk. 10.00 an.



Kuckuck-Uhren
von Mk. 7.— bis Mk. 20.—
sind eine Freude für die ganze Familie.



Freischwinger
schmücken jedes Zimmer, dauerhaft, von Mk. 15.— an.

Trauringe äusserst billig!



Meine
Herren- u. Damen-Ketten
sind wegen ihrer Haltbarkeit und Billigkeit bekannt.



7232

Ohrringe
in Doublé v. 75 ₰ an, in Gold v. Mk. 2.— bis 10.—.

Beste u. billigste Bezugsquelle von Uhren u. Goldwaren.

Kriege jetzt **Kriege**
Niedernstr. 9,
gegenüber Altstädter Kirche.

Versand nach auswärts.



Wir empfehlen bei Bedarf unser großes Lager ausgezeichneter
Jugendschriften Märchenbücher
in solider Ausstattung und zu billigen Preisen.
Buchhandlung „Volkswacht"
Bielefeld, Schulstraße 20.

Linoleum-
Teppiche
Vorlagen
Läufer 7041
Wachstuche
Wandschoner
Spindborden
Markttaschen
Puppenstuben-Tapeten
zu bekannt billigen Preisen.
Tapetenhaus „Union" G. m. b. H.
5 Rathausstrasse 5.

Auf Wunsch wird jede Bluse in elegantem Karton verpackt.

Besonders schöne Weihnachts-Geschenke

Nur bewährt gute Qualitäten in selten schönen Mustern.

300 abgepasste
Blusen-Coupons
in
Popeline, Cachemir, Foulé, Tuch, Reinwolle und Halbwolle.

Jede Bluse 2½ Meter:

5.75 3.75 1.85

Die Coupons sind auf Extra-Tischen im Parterre ausgelegt.

Die Coupons sind auf Extra-Tischen im Parterre ausgelegt.

S. Alsberg & Co.

7228

! Beliebte ! 7052
Weihnachts-Geschenke
für Herren!
Stets Eingang von Neuheiten!!
Hübsche Krawatten von 35 ₰ an
Moderne Kragenschoner von 45 ₰ an
Breite Selbstbinder von 50 ₰ an
Moderne Stehkragen, 4fach von 35 ₰ an
„ Stehumlegekragen 4fach von 60 ₰ an
Bunte Garnituren von 1.20 ℳ an
„ Serviteurs m. Kragen Stück 70 und 75 ₰
Herren-Socken Paar von 30 ₰ an
Normal-Hemden u. Hosen Stück von 1.35 ℳ an
Gestrickte Damen- u. Herren-Handschuhe
Batist-Taschentücher mit bunter Kante, St. v. 25 ₰ an
Manschetten-Knöpfe u. Krawatten-Nadeln
in größter Auswahl.
Ida Nolte
Obernstr. 51. Obernstr. 51.

Notizbücher
in allen Größen
— gutes Papier —
zu haben in der
Buchhandlung „Volkswacht".



Die letzten 3 Tage der Weihnachtsmesse Harms & Co

Mittwoch · Donnerstag · Freitag

bringen Warenposten, über die jedermann staunen wird.

Abteilung
Damenputz.
Hüte

Serie I **1.50**
Serie II **3.00**
Serie III **6.00**

hierunter die feinsten Sachen.

Tellermützen verschied. Preise.

Abteilung
Damenwäsche.

Posten **Damenhemden** 110 cm lang
jetzt **85 ₰**

Bessere **Damenhemden 1.50**
darunter feinste Sachen.

Kinderhemden 30 ₰ bis **1.00**

Unterhosen, Nachtjacken, Röcke
sehr billig!

Wollene Flanelle
für Unterröcke Meter **1.25**

Schirme
für Kinder **1.30**
für Damen
2.25, 3.00, 4.50
für Herren
2.25, 3.50, 4.50

Unterzeuge

Normalhemden 1.25, 1.50
Unterhosen 95 ₰, 1.10, 1.50
Unterjacken gute Ware **2.25, 3.50**

Arbeiterhemden
nur **beste** Qualitäten, schwarz-weiss und bunt
1.00, 1.80, 2.00.

Herren- u. Knaben-Konfektion

Herren-Paletots . . .	13.50, 25.50
Burschen-Paletots . .	8.00, 15.00
Knaben-Paletots .	3.50, 5.00, 7.50
Herren-Anzüge Wert bis 27.00	zum Aussuchen 10.50
Burschen-Anzüge Wert bis 18.00	zum Aussuchen 7.50
Knaben-Anzüge	3.00, 4.75, 6.50

Pelerinen-Capes
für Herren, Burschen und Kinder
billigst!!

350 Paar Herrenstiefel

Schnür, Schnallen, Zug,
— darunter feinste Sachen bis **14.00** Wert, —
alles nur gute Qualitäten
in Boxkalf, Chevreaux etc.
zum Aussuchen diese 3 Tage
jedes Paar
6.50

Abteilung Damen-Konfektion.

Grosser Posten
Damen-Mäntel und -Jacken
nur gute Sachen, z. Aussuchen **6.50** feinere Sachen **10.00**

Posten **Kinder-Kleidchen**
Stück **65 ₰**

Posten **Kostüme** hellere Sachen
Stück **6.50**

Mädchen-Capes und -Jacken
diese 3 Tage, **3.00** **4.50** **6.00**

Abteilung Kleider-Stoffe.

Grosse Posten **Waschstoffe**
beste Qualitäten, zu Geschenken geeignet Wert bis **6** *M* Kleid 6 Mtr. **3.50**

Cheviots, Chevrons, Diagonals reine Wolle Meter **1.00**

Herren-Cheviots
140 cm breit, reine Wolle
Meter **2.50**

Abteilung
seidene Bänder
Taffet, Atlas, Laumené
Meter **3 ₰ 5 ₰ 12 ₰ 15 ₰**
25 ₰ 30 ₰ 40 ₰
50 ₰ 75 ₰

Schlafdecken
gute Jacquard-Qualitäten
Serie I **2.00** Serie II **2.75**

Wollene Decken
4.50 6.00 8.50
sowie
feinste Kamelhaar-Decken
billigst.

Pelze
in schwarz, weiss und farbig

Serie I **1.50** Serie II **3.00** Serie III **4.50**

Bessere Sachen
je nach Qualität
sehr billig.

7230

Aus der Sta

— Das Arbeite
nur von morgens 9 bis

— Der Zweigverein
eine Mitgliederversamm
darüber Klage geführt,
fällt, kein Ausgang gege
belehrt, daß, wenn ein
als 3 Stunden beschäft
Woche einen Ausgang
auch wenn in diese Wo
dieser Stelle die Gewer
zu revidieren. Es wurde
sehr unpünktlich gegeben
illusorisch gemacht wird.

— **Rost ist nicht giftig**
daß Eisenrost giftig sei
verursache, wenn er in
„Blättern für Volksgesu
denn Rost ist nicht giftig
wenn er unmittelbar in
dringen von Eisensplitter
des Auges ist gefährlich,
wird. Eisenrost und ähn
sogar verordnet und sind
entbehrlich. Und dennoch
Meinung: Rost bildet sic
und diese sind dann gewö
Wunden, die durch solche
meistens u regelmäßig,
schmutzt und mit Eitere
sehr das Entstehen von
und in schweren Fällen
Das, was wir „Blutver
keine gewöhnliche Vergift
eine Ueberschwemmung d
Entzündungen und Eiter
besonderen Gifte bilden.
zu tun.

— **Stadttheater.** Aus d
Der letzte Sonntag brach
nachmittags das entzücken
erfolgreiche Operette „
wird bereits am morg
Preisen wiederholt, wäh
zweiten Weihnachtsfeierta

— **Polizeibericht.** Ge
chen mit größerem Geldbe
ledernes Portemonnaie
portemonnaie mit geringe
Zugelaufen: 1 ge
pinscher (Bastard); 1 gelb
Entlaufen: 1 klein
pinscher (Bastard).
Verloren: 1 silber
dene Brosche mit Grana
mit roten Steinen; 1 br
2 Mark Inhalt.
Schlittenfahren.
das Schlittenfahren in den
reichen Fußwegen, wie Ho
polizeilich verboten ist. 3

Ver
Donners
Mennighüffen. Soz. V
wicklung". Referent

Praktisch
Der Vorstand des
verbandes hat in sein
arbeitslosen Mitgliede,
eine Woche arbeitslos ist,
an männliche Verheiratete
Ledige 3 Mark.
Auch hier ist es wieder
seinen Mitgliedern als wah
die Wunden, die ihnen der
schlagen hat, zu lindern

Auch eine
Rückblicke sind oft intere
reich ist indessen ein Rückbl
folgloser Tätigkeit, die der
nun hinter sich hat. Als

Bielefelde

en. Montag, 20. Dezem
Lustspiel in 4 Akten von G
Etwas besser ist es ja
in bezug auf das deutsche L
Hinsicht auf den Tiefstand d
hunderts nicht viel so
Witz und viel Behagen, mi
sammengeschriebenen Lustspi
Ausnahmen davon gab es
flächlichkeit ist jetzt doch fast
man den Anschein eines er
merhin ist das Publikum a
flächlichkeit des Moserschen
kum nämlich, das aus dem
denn überhaupt die Aufwär
vereinsvorstellung verdanken
Witz, daß die Einjährigen
den. Ein Höhepunkt des
vornherein wissen, daß der
denheim erobern wird, so si
mütserregungen in dem Sti
störungen ausgesetzt. Die
da ist, erfolgt durch eine
Sophie erst hört, daß der O
um eine Pflegerin für sein
Ueberzeugung von der unwa
unendlichen Liebe des edlen
außerdem kriegen sich auch
und der ziemlich bösige Ein
Feldt. Natürlich, ein Zivil
wie ein Leutnant.
Gespielt wurde ausgezeich
ertragen gewesen.

1. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 297. Bielefeld, Dienstag, 21. Dezember 1909. 20. Jahrg.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 21. Dezember.

— **Das Arbeitersekretariat ist am 21. Dezember nur von morgens 9 bis mittags 1 Uhr geöffnet.**

— **Der Zweigverein der Friseurgehilfen** hielt am 20. d. M. eine Mitgliederversammlung ab. In der Versammlung wurde darüber Klage geführt, daß in den Wochen, in die ein Feiertag fällt, kein Ausgang gegeben wird. Die Kollegen wurden dahin belehrt, daß, wenn ein Gehilfe oder Lehrling Sonntags länger als 3 Stunden beschäftigt wird, er in der darauf folgenden Woche einen Ausgang von 1 Uhr mittags ab zu verlangen hat; auch wenn in diese Woche ein Feiertag fällt. Wir möchten an dieser Stelle die Gewerbepolizei auffordern, in den Geschäften zu revidieren. Es wurde festgestellt, daß auch sonst der Ausgang sehr unpünktlich gegeben wird und speziell für Lehrlinge vielfach illusorisch gemacht wird. Eine Revision wäre also sehr am Platze.

— **Rost ist nicht giftig!** Im Volke herrscht vielfach der Glaube, daß Eisenrost giftig sei und lokale oder allgemeine Vergiftungen verursache, wenn er in Wunden gelangt. Das ist, wie in den „Blättern für Volksgesundheitspflege" betont wird, ein Irrtum, denn Rost ist nicht giftig, weder, wenn er genossen wird, noch, wenn er unmittelbar in den Körper gelangt. Nur das Eindringen von Eisensplittern oder Eisenrostkörnchen in das Innere des Auges ist gefährlich, wenn der Fremdkörper nicht entfernt wird. Eisenrost und ähnliche Verbindungen des Eisens werden sogar verordnet und sind in mancher Beziehung überhaupt unentbehrlich. Und dennoch ist etwas Wahres an der obigen Meinung: Rost bildet sich an schlecht aufbewahrten Eisengeräten und diese sind dann gewöhnlich auch stumpfschartig und schmutzig. Wunden, die durch solche rostigen Geräte entstehen, sind daher meistens unregelmäßig, geauetscht, gerissen und vor allem verschmutzt und mit Eitererregern bedeckt. Das alles begünstigt sehr das Entstehen von lokalen Entzündunger und Eiterungen und in schweren Fällen sogar von allgemeiner „Blutvergiftung". Das, was wir „Blutvergiftung" nennen, ist aber wohlgemerkt keine gewöhnliche Vergiftung mit einem leblosen Gift, sondern eine Ueberschwemmung des Körpers mit Krankheitskeimen, die Entzündungen und Eiterung hervorrufen und dazu noch ihre besonderen Gifte bilden. Damit hat aber der Rost an sich nichts zu tun.

— **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Der letzte Sonntag brachte zwei Siege auf der ganzen Linie: nachmittags das entzückende Märchen „Dornröschen", abends die erfolgreiche Operette „Die Dollarprinzessin". „Dornröschen" wird bereits am morgigen Mittwochnachmittag zu kleinen Preisen wiederholt, während „Die Dollarprinzessin" erst am zweiten Weihnachtsfeiertag folgt.

— **Polizeibericht.** Gefunden: 1 grünes Perlenhandtäschchen mit größerem Geldbetrag; 1 größeres Geldstück; 1 braunes ledernes Portemonnaie mit Inhalt; 1 altes braunes Damenportemonnaie mit geringem Inhalt; 1 braune Kindermütze.

Zugelaufen: 1 gelbe Dogge; 1 aschgrauer Dobermannpinscher (Bastard); 1 gelber Dobermannpinscher

Entlaufen: 1 kleiner gelber Rehpinscher; 1 Dobermannpinscher (Bastard).

Verloren: 1 silberne Damenuhr mit Goldrand; 1 goldene Brosche mit Granatsteinen; 1 goldenes Gliederarmband mit roten Steinen; 1 braunes Damenportemonnaie mit etwa 2 Mark Inhalt.

Schlittenfahren. Es wird darauf hingewiesen, daß das Schlittenfahren in den Straßen, sowie steilen und verkehrsreichen Fußwegen, wie Hochstraße, Waldstraße und Galoppweg polizeilich verboten ist. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Versammlungen.

Donnerstag, 23. Dezember.

Mennighüffen. Soz. Verein. Vortrag über: „Kulturentwicklung". Referent: Genosse Hoffmann-Bielefeld.

Praktisches Christentum.

Der Vorstand des Deutschen Tabakarbeiterverbandes hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, jedem arbeitslosen Mitgliede, welches am 24. Dezember mindestens eine Woche arbeitslos ist, als Weihnachtsunterstützung zu zahlen: an männliche Verheiratete 5 Mark, an männliche und weibliche Ledige 3 Mark.

Auch hier ist es wieder der Tabakarbeiterverband, der sich seinen Mitgliedern als wahre Stütze in der Not erwies und der die Wunden, die ihnen der Schnapsblock und die Regierung geschlagen hat, zu lindern weiß.

Auch eine Arbeiterorganisation.

Rückblicke sind oft interessant und lehrreich. Besonders lehrreich ist indessen ein Rückblick auf die vierzehn langen Jahre erfolgloser Tätigkeit, die der Gewerkverein der Ziegler in Lippe nun hinter sich hat. Als nach dem Fall des Sozialistengesetzes die Gewerkschaftsbewegung mächtig erstarkte, da sahen die schwarzrockigen Drahtzieher sich schon im Geiste als die betrübten Lohgerber, denen die Felle davonschwimmen, und sie boten alles auf, um ihren Einfluß zu erhalten und womöglich noch zu stärken. Aus diesem Anlaß gründete denn der „Ziegler-pastor" Zeiß im Jahre 1895 den Gewerkverein der Ziegler in Lippe, angeblich um die Lage der Ziegler zu verbessern. Der Hauptzweck war allerdings der, die Ziegler von dem Eintritt in die verhaßten „freien" Gewerkschaften abzuhalten. Betrachten wir nun, was der Gewerkverein von seinen Zielen erreicht hat. Es ist bitter wenig. Für die materielle Besserstellung der lippischen Ziegler ist, abgesehen von zwei Aktionen, gar nichts geschehen. Einmal, im Jahre 1896, ging man bei den Unternehmern um den Vierzehnstundentag betteln, und das andere Mal, als angesichts des durch die Hochkonjunktur im Jahre 1906 verursachten empfindlichen Arbeitermangels die freien Gewerkschaften den Kampf um den Zehnstundentag aufnahmen, waren es die genügsamen Leute vom Gewerkverein, die sich auch mit zwölfstündiger Arbeitszeit zufrieden gaben. Der Gewerkverein will aber auch gar nicht ernstlich eine Verbesserung der elenden Lage der Ziegler herbeiführen und infolge seiner unzureichenden Mittel kann er es auch nicht.

So müssen wir denn seine Hauptaufgabe, die Bekämpfung der Sozialdemokratie, ins Auge fassen. Was man vor vierzehn Jahren im christlichen Lager träumte, daß man unter der Gunst der Kirche, durch Unterstützung der Behörden und Unternehmer der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung bald nahe oder gar überzukommen vermöchte, hat sich als trügerische Hoffnung erwiesen. Was man sich so schön ausmalte, die gesamte Arbeiterbewegung im Sinne christlicher Neutralität zu beeinflussen und so von der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung abzulenken, war ein Phantasieprodukt. Und ist ihnen die Erreichung dieses Zieles versagt geblieben, so schlug auch die Taktik fehl, durch bescheidenes Vorgehen das Unternehmertum zu Zugeständnissen zu bewegen, die, wie man meinte, der Arbeiterschaft verweigert wurden, weil sie unter der Führung der „revolutionären" Sozialdemokratie stand, und sich darum eines Entgegenkommens unwürdig zeigte. Die Christlichen dachten die Führung zu übernehmen, um zu zeigen, daß auch unter christlichem und nationalem Banner etwas zu holen sei. Darin sind sie nun eines Besseren belehrt worden; sie müssen dem Unternehmertum genau so gut jeden Pfennig Lohnerhöhung, jede Minute Verkürzung der Arbeitszeit abtrotzen, wie die Sozialdemokraten. Sie müssen erleben, daß der Unternehmer auf ihre Forderungen pfeift, wenn sie auch noch so bescheiden gehalten sind und mit der Versicherung unwandelbar guter Gesinnung vorgebracht werden.

Wenn man das alles berücksichtigt, so haben die Gewerkvereinsheiden ganz und gar keine Ursache, zufrieden zu sein. Sie haben sich nun andere Mittel zur Bekämpfung der freien Gewerkschaften ausgesucht und zwar die für einen Christlichen natürlichsten: Lüge und Verdrehung. Mit dem neuesten Produkt aus der Reichsverbandskloake, das im „Gut Brand" eine geeignete Ablagerungsstätte gefunden hat, sich zu befassen, verbietet uns unser Reinlichkeitsgefühl. Die Christen „lügen denn nun einmal wie der Teufel und schwindeln aus Prinzip", das braucht erst gar nicht bewiesen zu werden, sie beweisen's selber. Daß ihnen bei ihren Verdrehungskünsten auch einmal ein kleiner Lapsus unterläuft, fällt weiter nicht auf. Im „Gut Brand", Nummer 49, behauptete man, die Sozialdemokratie suche die Unzufriedenheit der Massen zu fördern, denn sie könne nur Unzufriedene gebrauchen. Nebenbei gesagt, brauchen wir tatsächlich die Unzufriedenheit nicht in die Massen zu tragen, das besorgen die herrschenden Klassen schon allein. Siehe Finanzreform, die die Gewerkvereinsleute so schön totschweigen. Nach den allgemeinen Gesetzen der Logik folgt nun, daß der Gewerkverein eben nur die Zufriedenen an sich fesseln will. In der Nummer 50 des „Gut Brand" verwahrt man sich aber dagegen, daß der Gewerkverein „mit aller Kraft die Tugend der Zufriedenheit pflegen soll". Man macht sich's zurecht, wie's gerade in den Kram paßt. Was erst der Sozialdemokratie zum Vorwurf gemacht wird, dient hernach zur eigenen Verteidigung.

Eine eigentümliche Kampfesweise beobachtet man übrigens der Agitation des Fabrikarbeiterverbandes gegenüber. Suchte man denselben im vorigen Jahr totzureden, so versucht man ihn jetzt totzuschweigen. Aus guten Gründen. Denn es wird auch der allerchristlichsten Verdrehungskunst nicht gelingen, an den Tatsachen zu rütteln, die mit soviel Pathos angekündigte Erwiderung läßt denn auch auf sich lauern, offenbar weiß man nichts.

Der Gewerkverein wird, wie die „gelben" Gewerkschaften, Schutztruppe des Unternehmertums bleiben, sich mit der gesamten christlichen Gewerkschaftsbewegung als Schutztruppe rückschrittlicher, volks- und arbeiterfeindlicher Parteien weiter erweisen. Das ist der Zwiespalt, daß sie einmal vorgeben, Arbeiterinteressen zu vertreten und andererseits sich auf die „politische Neutralität" verpflichten, wenn es gegen Parteien geht, die ihrem ganzen Wesen nach arbeiterfeindlich sind. Diesen Zwiespalt den Massen zum Bewußtsein zu bringen, soll unsere nächste Aufgabe sein, je eher uns das gelingt, desto eher werden die christlichen Gewerkschaften zugrunde gehen und auf ihren Trümmern richten wir den Bau der freien Gewerkschaften auf zum Wohle des lippischen Zieglerproletariats.

r **Herford,** 20. Dez. Diebstahl. In der Nacht auf Sonnabend voriger Woche sind dem Kassierer des Deutschen Textilarbeiterverbandes zirka 200 Mark gestohlen worden. 160 Mark in Gold, die in der Nähe lagen, sind nicht entdeckt worden. Der Dieb hat die Fensterscheibe mit Schmierseife bestrichen und dann eingedrückt. Nachforschungen mittels Polizeihund blieben erfolglos.

* **Enger,** 20. Dez. Stadtverordneten-Sitzung. T.-O.: 1. Baugesuch Beckemeyer; 2. Antrag Wilkenhöner und Genossen auf Ausdehnung der Straßenbeleuchtung bis zur Schmidtschen Zigarrenfabrik. — Zu 1 wird beschlossen: Dem Baugesuch wird entsprochen, wenn Beckemeyer die Straßenbaukosten in Höhe von 372 Mark hinterlegt. 2. Der Antrag hat der Beleuchtungskommission zur Prüfung vorgelegen und wurde von dieser abgelehnt, weil kein Bedürfnis vorliege. Die Stadtvertretung ist aber der Meinung, daß hier ein berechtigter Wunsch vorliege und beschloß, in der Nähe der Schmidtschen Fabrik einen Straßenbeleuchtungskörper anbringen zu lassen. Ferner wird der Vertretung mitgeteilt, daß der Königl. Hofmaler für Anfertigung von zwei Exemplaren des Stadtwappens 35 Mark fordert. Die Bestellung wird beschlossen.

* **Ennigerloh,** 21. Dez. Dacheinsturz. Gestern nachmittag 4½ Uhr stürzte auf dem großen zweistöckigen Neubau der Zementfabrik Anneliese die eiserne Dachkonstruktion ein. Die Trümmer fielen in einen Raum, in dem eine Anzahl Arbeiter beschäftigt war. Drei von ihnen wurden, nach dem „Münsterischen Anzeiger", sofort getötet, vier sind verletzt, davon zwei schwer. Die Getöteten sind sämtlich verheiratet. Für die Verwundeten, die ins Krankenhaus gebracht wurden, besteht keine direkte Lebensgefahr. Hätte der Einsturz sich eine Viertelstunde früher ereignet, so wären die Folgen noch trauriger geworden, da um diese Zeit noch etwa 20 Arbeiter mehr auf dem Bau beschäftigt waren. Die Umfassungsmauern des Neubaues sind stehen geblieben. Die auf dem Dache stehenden Leute stürzten herunter, kamen aber mit leichteren Verletzungen davon.

r **Detmold,** 20. Dez. Rechtsstreit. Spurlos verschwunden war seit dem 15. Januar d. J. der Photographengehilfe Wegener von hier. Nach verschiedenen Monaten fand man dann den Verschwundenen im Teutoburger Walde erschossen auf. Er hatte sich selbst das Leben genommen. Die Leiche war schon stark von dem Raubzeug angeschnitten, sie wurde indes von dem Photographen Raspe als diejenige Wegeners erkannt. Der Ortsarmenverband Detmold legte die Beerdigungskosten aus und forderte diese in Höhe von 38 Mark von der Ortskrankenkasse für die versicherungspflichtigen Arbeiter der Stadt Detmold zurück. Diese weigerte sich aber, die geforderte Summe zu bezahlen und führte als Weigerungsgrund an, daß es nicht festgestellt sei, daß die Leiche, welche damals gefunden sei, identisch mit der des Kassenmitgliedes Wegener gewesen sei. Der Ortsarmenverband leitete nun eine Klage gegen die Kasse ein. Das Kreisverwaltungsgericht Detmold vernahm in der letzten Sitzung den Photographen Raspe und auf Grund dessen Aussage wurde die Ortskrankenkasse verurteilt, an den Ortsarmenverband Detmold die geforderte Summe zu bezahlen.

§ **Detmold,** 20. Dez. Die gestrige Generalversammlung der Ortskrankenkasse der versicherungspflichtigen Arbeiter des Amtes Detmold war von den Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber nur schwach besucht, die Kassenmitglieder waren dagegen sehr zahlreich vertreten. Es war von den Kassenmitgliedern beim Verwaltungsamt Detmold Protest erhoben worden, weil die letzte Vertreterwahl nicht statutengemäß und für die ausgeschiedenen Vertreter keine Ersatzwahl stattgefunden hatte. Der Landrat hatte daraufhin die Generalversammlung abzuhalten untersagt und angeordnet, daß erst ordnungsgemäß die Vertreter zu wählen seien. Diese Verfügung hat der Vorstand dadurch inhibiert, daß dem Verwaltungsamte seinerseits die Mitteilung gemacht wurde, die Wahlen seien richtig erfolgt, worauf der Landrat seine Verfügung zurückzog. Es konnte, da erst gestern morgen die Kassenmitglieder Kenntnis von der veränderten Sachlage erhielten, kein Protest mehr erhoben werden gegen die Angaben des Vorstandes. Die gestrige Generalversammlung hat aber gezeigt, daß der Protest der Kassenmitglieder berechtigt war; denn trotz des Protestes ließ der Vorsitzende von den Vertretern der Generalversammlung die Ersatzvertreter wählen. Bei den Vorstandswahlen wurden keine Beisitzer aus der Mitte der Versammlung hinzugezogen und in den Vorstand wurde arbeitgeberseitig der Möbelfabrikant Kottmeier-Pivitsheide gewählt, obwohl er kein Vertreter der Arbeitgeber ist. Es war bei der Einladung zur Generalversammlung auf der Tagesordnung nicht angegeben, daß Ersatzvertreter gewählt werden sollten. Nachdem die Generalversammlung ihre Tagesordnung, die nur aus Ergänzungswahlen zum Vorstand usw. bestand, erledigt hatte, hielten daran sofort anschließend die Kassenmitglieder eine Versammlung ab und beschlossen, beim Verwaltungsamte erneut Protest zu erheben. Dieser Protest muß u. E. den Kassenmitgliedern zu ihrem Rechte verhelfen, denn der Landrat kann nach dem Geschehenen nicht anders, als die bisherigen Wahlen für ungiltig erklären.

r. **Heiligenkirchen,** 20. Dez. Die Ableitung der Abwässer aus der Villenkolonie Friedrichshöhe in die Berlebecke gab dem Fürstlichen Verwaltungsamt Gelegenheit, hiergegen einzuschreiten. Alle Bewohner der Villenkolonie kamen der Verfügung nach, bis auf die Witwe Meier zu Wantrup. Diese erhob gegen die Verfügung des Verwaltungsamtes Klage. In der letzten Sitzung des Kreisverwaltungsgerichts beantragte die Klägerin, die Verfügung außer Kraft zu setzen, während das Verwaltungsamt beantragte, die Klägerin kostenpflichtig dahingehend zu verurteilen, die Ableitung der Abwässer in die Berlebecke zu unterlassen. Im Verlaufe der Verhandlung zog jedoch das Verwaltungsamt die Klage zurück, da in der Verfügung nicht klar und deutlich ausgedrückt war, was das Verwaltungsamt forderte. (!) Das Verwaltungsamt behielt sich aber weitere Schritte gegen die Klägerin vor.

r. **Pivitsheide,** 20. Dez. Der Fußweg, welcher von der Kohlpotter Mühle abzweigend nach dem Donoper Teich führt, beschäftigte das Kreisverwaltungsgericht in seiner letzten Sitzung. Landwirt Hüttemann und Genossen hatten eine Klage gegen den Landwirt Stührenberg angestrengt, um festzustellen, ob der Weg ein öffentlicher sei. Stührenberg war der Ansicht, daß der Weg ein öffentlicher ist, während die Kläger das Gegenteil für richtig hielten. Eine Klarstellung erfolgte indessen nicht, da ein Vergleich zwischen beiden Parteien zustande kam. Nach diesem soll dem Landwirt Stührenberg ein 5 Meter breiter Weg, welcher nach dem Kommunalwege zum Donoper Teich führt, freigegeben werden.

* **Ahlen,** 20. Dez. Achtung, Gewerkschaftler und Parteigenossen! Wie im vergangenen, so auch in diesem Jahre, veranstaltet das Gewerkschaftskartell ein Weihnachtsfest. Die Feier und Bescherung der Kinder findet am 1. Feiertage, nachmittags 5 Uhr, statt. Am 2. Feiertag, nachmittags 4 Uhr, ist gemütliches Beisammensein, verbunden mit Konzert, Theater und Tanz. Der Musik-, Gesang- und Arbeiter-Turnverein haben ihre Mitwirkung zugesagt. Es ist jetzt Pflicht der Kollegen und Parteigenossen, sich an beiden Tagen zu beteiligen.

* **Bochum,** 20. Dez. Christliche Kampfesweise. Am 18. d. M. beschäftigte sich das Schöffengericht Bochum zum zweiten Male mit der Klagesache des Vorstandes des Bergarbeiterverbandes gegen Redakteur Rürup vom „Bergknappen". Es handelt sich um den zurechtgestutzten Bericht des „Bergknappen" über eine Versammlung in Schmiedhorst vom 6. April 1908, in der der frühere Verbandsangestellte Spaniol die unerhörtesten und beleidigendsten Behauptungen gegen den Verbandsvorstand in die Welt setzte. Spaniol ist deshalb schon verurteilt, ebenso die christlichen Sekretäre Gropp und Steeger. Eine ganze Anzahl Zeugen, welche den Bericht brachten, mußten Ehrenerklärungen annehmen und die Gerichtskosten decken. Der Redakteur des „Bergknappen" aber wollte den Wahrheitsbeweis antreten und hatte die jetzigen „Freunde" der Christlichen, Spaniol und Heinen neben Steeger als Zeugen geladen. Aber er fiel damit schwer herein. Es wurde nachgewiesen, daß der von Steeger verfaßte Bericht des „Bergknappen" wohl alle schweren Beleidigungen enthielt, die Spaniol, Brodam und Heinen geäußert hatten, aber die wichtigsten Richtigstellungen Sachses in jener Versammlung hatte Steeger „vergessen". Dann waren aber noch alle beleidigenden Stellen im „Bergknappen" fettgedruckt, so daß das Gericht auch darin die Absicht der Beleidigung erblickte und Rürup trotz Zuerkennung des § 193 des Strafgesetzbuches zu 60 Mark Geldstrafe und die Kosten der Publikation verurteilt.

Bielefelder Stadttheater.

en. Montag, 20. Dezember: Der Veilchenfresser, Lustspiel in 4 Akten von Gustav von Moser.

Etwas besser ist es ja denn doch wohl mit dem Geschmack in bezug auf das deutsche Lustspiel geworden, was allerdings in Hinsicht auf den Tiefstand der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts nicht viel sagen will. Damals waren die mit wenig Witz und viel Behagen, mit unglaublicher Oberflächlichkeit zusammengeschriebenen Lustspiele, Possen und Schwänke die Regel, Ausnahmen davon gab es damals gar keine. Die reine Oberflächlichkeit ist jetzt doch fast verschwunden und wenigstens sucht man den Anschein eines ernsthaften Motivs zu erwecken. Immerhin ist das Publikum auch noch von der entsetzlichen Oberflächlichkeit des Moserschen Veilchenfressers entzückt, das Publikum nämlich, das aus dem Milieu der Kriegervereine, wie wir denn überhaupt die Aufwärmung dieses Stückes einer Kriegervereinsvorstellung verdanken. Und was ist das für ein feiner Witz, daß die Einjährigen von dem Unteroffizier gedrillt werden. Ein Höhepunkt des Lustspiels! Da wir außerdem von vornherein wissen, daß der edle Leutnant sich Sophie von Wildenheim erobern wird, so sind wir auch vor allen tieferen Gemütserregungen in dem Stück bewahrt und keinen Verdauungsstörungen ausgesetzt. Die Lösung des Konflikts, der gar nicht da ist, erfolgt durch eine spanische Wand, hinter der versteckt Sophie erst hört, daß der Oberst von Rembach sie heiraten will, um eine Pflegerin für seine Gicht zu haben, später aber die Ueberzeugung von der unwandelbaren, grenzenlosen, ewigen und unendlichen Liebe des edlen Veilchenfressers zu ihr erhält. Und außerdem kriegen sich auch noch die Tochter Baleska des Obersten und der ziemlich dösige Einjährige und Referendar, Victor von Feldt. Natürlich, ein Zivil kann ja auch nicht so gescheit sein wie ein Leutnant.

Gespielt wurde ausgezeichnet. Sonst wär's auch gar nicht zu ertragen gewesen.

Gerichtliches.

Das Urteil im Prozeß Kwilecki. Posen, 20. Dez. Das Urteil im Prozeß Kwilecki ist heute vormittag 11 Uhr gefällt worden und lautet wie folgt: Es wird festgestellt, daß der junge Graf Joseph Kwilecki nicht der Sohn des Grafen Ignatius Kwilecki und dessen verstorbener Ehefrau, Gräfin Kwilecki, ist, sondern der Sohn der Bahnwärtersfrau Meyer. Die Kosten des Prozesses werden dem Verurteilten, Grafen Kwilecki, auferlegt.

Vermischtes.

Naturdenkmalpflege in Preußen. In Berlin hat kürzlich die zweite Konferenz für Naturdenkmalpflege in Preußen stattgefunden, an welcher neben dem staatlichen Kommissar für Naturdenkmalpflege, der die Verhandlungen leitete, und dem Referenten aus dem Kultusministerium 23 Geschäftsführer der Komitees für Naturdenkmalpflege in Aachen, Altona, Aurich, Berlin, Bonn, Breslau, Danzig, Dortmund, Hanau, Hannover, Hildesheim, Kassel, Liegnitz, Lüneburg, Magdeburg, Münster, Osnabrück, Sigmaringen, Stettin, Thorn und Wiesbaden teilnahmen. Aus den Besprechungen, die sich über den ganzen Tag ausdehnten, ergab sich, daß zurzeit 9 Provinzialkomitees, 10 Bezirkskomitees und 10 Landschafts-, Kreis- und Ortskomitees, meist unter Vorsitz der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Oberbürgermeister, bestehen. Hierdurch hat die Organisation der Naturdenkmalpflege eine wesentliche Ausgestaltung erfahren und die hierzu erforderlichen Mittel werden bereitwilligst von den Provinzial- und Kommunalverbänden usw. gewährt. Der staatliche Kommissar machte Mitteilungen über den Internationalen Kongreß für Landschaftsschutz, der zum ersten Male in Paris im Oktober dieses Jahres stattfand. Sechs Staaten hatten offizielle Vertreter dorthin entsandt, und der deutsche Botschafter Fürst Radolin war einer der Ehrenpräsidenten des Kongresses. In französischen Kreisen fand die preußische Organisation der Naturdenkmalpflege eingehende Beachtung und Anerkennung, und es wurde die Frage einer ähnlichen Einrichtung für Frankreich lebhaft erörtert. Aus der in der Konferenz vorgelegten Literatur ist ein von Professor Miyoshi in Tokio in japanischer Schrift veröffentlichter Leitfaden der Botanik hervorzuheben, der die Naturdenkmalpflege in Preußen ausführlich behandelt und entsprechende Vorschläge für Japan daran knüpft. Nachmittags wurden ausführliche Referate über zwei wichtige Fragen der Naturdenkmalpflege gehalten. Professor Kumm-Danzig erläuterte an der Hand eines umfangreichen Kartenmaterials die bisher auf Grund des Gesetzes gegen die Verunstaltung landschaftlich hervorragender Gegenden getroffenen Maßnahmen zum Schutz der Landschaft und legte dar, inwieweit es auch der Naturdenkmalpflege nutzbar gemacht werden kann. Dr. Hermann von der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege sprach über Naturschutzparke. Er wies darauf hin, daß derartige Freistätten zur Erhaltung der ursprünglichen Natur in Deutschland, wie in anderen Ländern, schon lange bestehen, und daß die neuerdings in der Presse verbreiteten Pläne zur Einrichtung von Schutzparken nichts Neues bringen, überdies nur teilweise den Forderungen der Naturdenkmalpflege entsprechen.

Schlimme Folgen eines Lotteriegewinns. Frankfurt a. M., 20. Dez. Der in der Bürgerstr. 86 im vierten Stock wohnhafte 32jährige Kellner Eduard Lösch, der im Vorjahre einen großen Lotteriegewinn gemacht hat und sich seitdem dem Trunke ergab, versuchte heute morgen sich und sein Kind durch Leuchtgas zu töten. Er hatte sich mit dem Kinde eingeschlossen und den Gashahn geöffnet. Die von einem Ausgang zurückkehrende Frau fand den Mann nach Aufbrechen der Tür mit dem Kinde am Boden liegen. Das Kind war bereits tot, während der Mann noch bei vollem Bewußtsein war. Er wurde verhaftet.

Großfeuer. Kassel, 20. Dez. Ein Großfeuer äscherte in Ostheim (Röhngebirge) sieben Häuser mit allen Vorräten ein.

Ein betrügerischer Bankier. Weimar, 20. Dez. Hinter dem vor 14 Tagen geflüchteten Bankier und niederländischen Konsul Richard Schulze ist von der hiesigen Staatsanwaltschaft ein Steckbrief erlassen worden. Es hat sich herausgestellt, daß er sich in geradezu unglaublicher Weise an den ihm anvertrauten Geldern vergriffen hat. Ueber den Aufenthalt des betrügerischen Bankiers bestehen nicht einmal Vermutungen.

Feuer in einer Spitzenfabrik. Plauen (Vogtl.), 20. Dez. Die „Neue Vogtländische Zeitung" meldet: Heute morgen gegen ¾1 Uhr brach in dem Hause der Spitzenfabrik Uhlmann, Inhaber Edmund Baer, plötzlich Feuer aus, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß die Bewohner nicht viel mehr als das Leben retten konnten und zum Teil durch den Qualm hindurchgetragen werden mußten. Gegen 2 Uhr war das Feuer in der Hauptsache gelöscht. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt, doch wird Brandstiftung vermutet. Der Schaden ist beträchtlich.

Mädchenhändler verhaftet. Nürnberg: 20. Dez. Hier ist heute ein Freiherr von Stengel aus Schotenhofen als Mädchenhändler verhaftet worden.

Konstantinopel, 20. Dez. Die Polizei verhaftete einige Kaufleute in dem Augenblick, als sie eine Anzahl unter falschen Vorspiegelungen aus Spanien hierher gebrachter Mädchen an türkische Harems als Sklavinnen verkaufen wollten. Die Mädchen, zumeist noch Kinder, wurden dem spanischen Konsulat übergeben, die Händler, die italienische Pässe besaßen, mit dem italienischen Dampfer nach Brindisi abgeschickt.

Eine große Touristenleistung. Budapest, 20. Dez. Aufsehen erregt in Touristenkreisen eine Leistung des Studenten Strabuczynski aus Berlin, der im Laufe von 5 Tagen alle 11 Spitzen der Hohen Tatra, von denen jede über 2300 Meter hoch ist, bestieg. Das gelungene Unternehmen war die Folge einer Wette, die der Berliner Student mit Mitgliedern des Budapester Touristenvereins abgeschlossen hatte.

Von Cook. London, 20. Dez. Dem „Morning Leader" wird aus Kopenhagen berichtet: Nach 10tägigen Untersuchungen der Cookschen Beobachtungen am Nordpol hat die Kommission gestern dem Konsistorium der Universität erklärt, daß das vorliegende Material nicht ausreichend sei, um ein definitives Urteil abgeben zu können. Es wird wahrscheinlich demnächst ein Bericht veröffentlicht werden, in dem dargelegt wird, daß die Universität nach dem vorliegenden Material nicht zu urteilen imstande ist, ob Dr. Cook tatsächlich den Nordpol erreicht hat. Die dänischen Forscher haben ihren Glauben an Cook immer noch nicht verloren.

Automobilunfall. London, 20. Dez. Der „Morning Leader" meldet aus Lissabon einen schweren Automobilunfall. Bei dem spanischen Orte Barcarrota, nahe der portugiesischen Grenze, rannte ein reicher Bankier, Don Juan Luna, der in Begleitung von drei Freunden und einem Chauffeur im Automobil einen Hügel hinabfuhr, bei einer scharfen Wegebiegung in einen entgegenkommenden Automobilomnibus. In dem Omnibus befanden sich 14 Passagiere. Das 65pferdige Automobil Lunas stieß mit solcher Gewalt in den Omnibus, daß dieser einen 120 Fuß tiefen Abhang hinabstürzte. Polizeimannschaften eilten sofort zur Hilfe und zogen aus dem Trümmerhaufen vier Tote und 12 schwer Verletzte hervor.

Letzte Nachrichten.

Mülheim-Ruhr, 21. Dez. Eine blutige Ehetragödie hat sich gestern hier abgespielt. Ein Mann gab auf seine von ihm getrennt lebende Frau vier Schüsse ab; der zur Hilfe herbeieilende Bruder der Frau erhielt einen Streifschuß in den Oberarm. Der Täter wurde von den Hausbewohnern übel zugerichtet und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft werden.

Gleiwitz, 21. Dez. Von der Strafkammer wurden gestern sechs Knaben im Alter von 11 bis 13 Jahren, die sich zu einer Räuberbande zusammengeschlossen hatten, wegen etwa 40 Einbruchsdiebstähle zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 2 Jahren verurteilt.

Brüssel, 21. Dez. Gestern nachmittag 3 Uhr, als die Besichtigung der Leiche des Königs beendet war, machten die Ausgesperrten, die zu spät gekommen waren, Skandal, der in eine allgemeine Keilerei ausartete. Militär mußte einschreiten. Kleider wurden zerrissen. Hüte eingetrieben und Stockschläge ausgetauscht. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Wien, 21. Dez. Zwischen dem Professor Emil Etty und dem Oberleutnant Rudolf Wänzel fand gestern ein Duell statt, bei dem die Gegner so erbittert aufeinander losgingen, daß sie ein Halt! überhörten. Dem Oberleutnant wurde durch einen Nachhieb das Schädelbein zerschlagen. Der Schwerverletzte wurde ins Lazarett gebracht. Der Professor erlitt nur leichtere Verletzungen. Die Ursache des Zweikampfes war ein Wortwechsel wegen eines Mädchens.

Wien, 21. Dez. Gestern nachmittag wurde die fünfjährige Johanna Panze, Tochter eines Arbeiters, aus der elterlichen Wohnung in der Engerschstraße vermißt. Die Mutter erfuhr, daß die Kleine von einem Mann unter Liebkosungen und Versprechungen in ein nahe gelegenes Haus gelockt worden sei. Als die Frau in das Haus ging und die Wohnung des Mannes betreten wollte, trat ihr dieser mit blutbefleckten Kleidern entgegen. Die Mutter rief die Hausbewohner zusammen. Diese hielten den Mann fest. In dem Kabinett, das er bewohnte, fand man die kleine Johanna mit entsetzlichen Stichwunden ermordet vor. In der Herzgegend klafften drei Stiche. Der Mörder hat augenscheinlich mit dem Messer in der Wunde herumgewühlt. Der Täter, der den Mord leugnet, ist ein Kanalarbeiter Leo Ehlinger Er wurde verhaftet.

London, 21. Dez. In dem großen Konfektionshause Arding & Hobbs in Clapham, einem südlichen Vorort Londons, brach gestern nachmittag Großfeuer aus, das in wenigen Augenblicken das große Geschäftsgebäude in helle Flammen setzte. Krachend sprangen die Schaufensterscheiben und die Dekorationen wurden ein Raub der Flammen. Unter den angestellten jungen Männern und Mädchen entstand eine furchtbare Aufregung, da fast sämtliche Ausgänge durch die Flammen versperrt waren. Für die Augenzeugen dieses Schauspiels war es herzzerreißend, die Hilferufe der jungen Mädchen zu hören und zu sehen, wie sie an den Fenstern standen und in ihrer Todesangst wie wahnsinnig mit den Armen gestikulierten. Mehrere Männer sprangen aus beträchtlicher Höhe hinab und wurden schwer verletzt. Der Polizei gelang es nur mit Mühe, die große Menge der Neugierigen in Ordnung zu halten. Die Feuerwehr mit sämtlichen Löschapparaten aus dem ganzen Distrikt war an Ort und Stelle. Der Arbeitsminister Burns, dessen in der Nähe der Brandstätte belegenes Haus in Gefahr stand, ein Raub der Flammen zu werden, beteiligte sich an dem Rettungswerk. Das Feuer breitete sich rasch auf die angrenzenden Baulichkeiten aus. Die in der Nähe befindliche Telephonzentrale war längere Zeit bedroht. Die Feuerwehr konnte das brennende Haus nicht mehr retten, es stürzte krachend in sich zusammen. Bis jetzt steht fest, daß zwei Angestellte bei der Katastrophe ihren Tod fanden. Ein Mann starb bei seiner Ankunft im Hospital, vier Personen wurden schwer verwundet. Man fürchtet, daß die Zahl der Toten und Verwundeten größer ist, da bei der großen Aufregung keine genaue Feststellung erfolgen konnte. Das Feuer ist anscheinend durch Kurzschluß entstanden.

Standesamts-Nachrichten.

Stadt Herford. In der Zeit vom 13. bis 18. d. M. wurden beim hiesigen Standesamt angemeldet:

Geburten: Knaben: Heizer Heinr. Held, Arbeiter Heinr. Sander, Agent Aug. Meier, Wagenwärter Heinrich Vogt, Kaufmann Herm. Wenke, Hotelier Emil Lustermann, Arbeiter Heinrich Schröder, Kaufmann Ernst Muermann, Kolon Peter Kleineberg, Maurer Karl Rochus.

Mädchen: Zuschneider Aug. Brinkmann, Erster Stadtbauamtsassistent Wilh. Meyer, Kaufmann Walter Angenete, Bahnarbeiter Heinr. Höbner, Arbeiter Otto Hartmann, Metallarbeiter Wilh. Heitbrink, Zigarrenmacher Friedr. Seber, Werkmeister Wilhelm Meyer, Maurer Wilhelm Diercks, ferner 1 uneheliches.

Aufgebote: Tischler Aug. Heinr. Rathert und Christine Acker, Wirt Julius Heinr. Gustav Grebe und Marie Graßow, Hammerschmied Karl Speißberg und Antonie Horn, Handarb. Christian Düker und Witwe Helene Steinbeck.

Eheschließungen: Gastwirt Gust. Tiemeyer und Emma Püsing, Schlosser Georg Ernst und Luise Hahne, Elektrotechniker Friedr. Sassenberg und Johanne Kralemann, Maschinenmeister Friedr. Tiemann und Frida Diekmann, Müller Friedrich Knollmann und Emma Brockmeier, Arbeiter Heinr. Körtner und Marie Ebbinghaus, Polsterer und Dekorateur Gustav Blanke und Anna Deppe, Arbeiter Heinr. Rottmann und Dorothea Werner, Landwirt Aug. Fösle und Sophie Reuter, Tischler Wilh. Keller und Emilie Ernst, Schreiner Wilhelm Möller und Auguste Lange.

Sterbefälle: Zuschneider Engelbert Wilkes, 77 Jahre; Heinrich Schütte, 2 Jahre; Charlotte Heitbrink, 1½ Stunden, Handelsmann Wilhelm Löchte, 44 Jahre.

Kleine Anzeigen.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in der fetten Ueberschrift 10 Pfg. ✲ Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet.

Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Triumphstühle, zirka 200 Stück, Rohr- und Plüschsessel verkaufe bis Weihnachten mit 10 % Rabatt. Hermann Schulze, Bielefelder Korb- und Kinderwagenversandhaus, Obernstraße 38, Telephon 1433. 7027

Wortmanns Matador, bester Hut, garantiert wetterfest, Mk. 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—. 6054

Klappzylinder, Gelegenheitskauf 5.40, 6.25, Wortmann, Niederstraße 24. 6065

Pelzreparaturen, Modernisieren, schnell und billig. Wortmann, Niederstraße 24. 6066

Engelhard Möller, vormals Wiebrock. Tilsiterkäse Pfund 80 Pfg., Limburger Pfund 55 Pfg., Apfelsinen 4 Stück 10 Pfg. Kaiser- und Heeperstraßen-Ecke und Mühlenstraße Nr. 1a, 7215

Zum Weihnachtsfeste empfehle ich passende Geschenke wie: Brotschneider, Kaffee-, Reib- u. Hackmühlen, Gebäckkasten, Küchenwagen, Lampen, Wärmflaschen, Bestecke und Taschenmesser in billiger Preislage Heinrich Lohöfener, Heeperstraße 29. [6810*]

Schultornister, Mappen, Bücherträger, sowie sämtliche Lederwaren in allen Preislagen empfiehlt Wilh. Schluter, Arndtstr. 2, Ecke Bahnhofstraße. [6824

Handtaschen, Brieftaschen, Zigarrenetuis, Portemonnaies, Hosenträger billigst. Wilh. Schlüter, Arndtstraße 2, Ecke Bahnhofstraße. 6825

Markttaschen, 7030 großer Posten. Damentaschen. Wachstuche, neue Muster, farbenecht, verkaufe bis Weihnachten mit 10 % Rabatt. Hermann Schulze, Bielefelder Korb- und Kinderwagenversandhaus, Obernstraße 38, Telephon 1433.

Besemer 6676* Klosterplatz 5, Hagenbruchstr.-Ecke, Vertreter der tariftreuen Firma A. Dröge, empfiehlt seine anerkannt vorzügliche Ware. Zigarren und Zigaretten in allen Preislagen.

Möbel, größte Auswahl, sehr billig, als: Kleiderschränke 25 Mk., Kommoden 12 Mk., Waschtische 12 Mk., Divans 35 Mk., Küchenschränke 24 Mk., Topfschränke 15 Mk., Tische 8 Mk., Stühle 2 Mk., Trumeaux mit Stufe 25 Mk., Flurgarderoben 14 Mk., Matratzen 10 Mk., Kommoden 2 Mk., Vertikows 40 Mk., Schreibtische 45 Mk. Enorme Auswahl. Gute Verarbeitung. Besichtigung ohne Kaufzwang. F. Mertens, Jahnsplatz. [5898]

Bettstellen, 5900 300 Stück, mit Matratzen, fabelhaft billig bei F. Mertens, Jahnsplatz

Matratzen. Die allerneuesten verbesserten Stahlfeder-Matratzen mit 20jähriger Garantie sehr billig in der Fabrik von F. Mertens, Jahnsplatz. Alte Matratzen werden umgearbeitet. [5901

Weihnachtsausstellung in Haus- und Küchen-Geräten Th. Grasmeyer, Paulusstraße 16. [6917*

Wasch- und Wringmaschinen, Kochgeschirre, auch in Aluminium. Th. Grasmeyer, Paulusstraße 16. 6918*

Porzellan- 6919* und Emaille-Kitt, das beste Mittel zum Reparieren von Porzellan, Glas, Marmor, Emaillegeschirr, Waschkessel usw. Th. Grasmeyer, Paulusstr. 16

Spiritus-, Gas- und andere Plätten, Petroleum-Oefen, Gaskocher usw., Messer, Scheren, Eßbestecke, Löffel usw. Th. Grasmeyer. 6920*

Plüschsofa [6889* weit unter Preis. Jöllenbeckerstr. 24.

Kochherde, gebrauchte, weiße und schwarze, sowie gebrauchte Oefen in großer Auswahl bei unter Garantie tadellosen Funktionierens billig ab. Adolf Heine, Ritterstraße 57. 5450

Sessel 6,00 Mk., Triumphstühle 3,50 Mk., Puppenwagen 3,50 Mk., Puppensportwagen von 1,80 an. Kinderstühle, Tische usw. Sämtliche Korb- u. Bürstenwaren äußerst billig. A. Beckert, Gehrenberg 33. [7053*

Bekanntmachung! Getragene Paletots, Anzüge, Damenkleider, Uhren und Ketten kaufen Sie nur am billigsten und reellsten bei Wilh. Meier, Rentelstraße 19. 6895*

Speck! hiesigen, trockene dicke Ware, bei ganzen Seiten 90 Pfg., empfiehlt Detert Jöllenbeckerstr. 37. [6970*

Heringe! prima, 1 Dutzend 52 Pfg. Detert, Jöllenbeckerstraße 37. 6971*

Pflaumenmus! à Pfund 19 Pfg. Detert, Jöllenbeckerstraße 37. 6972*

Apfelsinen! 6 Stück 25 Pfg. Detert, Jöllenbeckerstraße 37. 6973*

Zum Backen! 7182* kaufe man sich nicht minderwertige Ware auf, sondern nur von guten Zutaten kann ein Kuchen gedeihen und diese empfiehlt billigst Detert, Bäckermstr., Jöllenbeckerstr. 37.

Ringäpfel 7183* feinste Ware, Pfd. 55 Pfg., Detert, Jöllenbeckerstraße 37.

Achtung! Getragene Paletots, Anzüge auch für korpulente Herren in feinster Ausführung immer vorrätig. Wilh. Meier, Rentelstraße 19. 6806*

Winterjacke und Mantel, wenig getragen, billigst Friedrichstraße 29. 7170*

Korken [7161* liefert alle Sorten billigst H. Brünger Nachf., Korkfabrik, Blumenstr. 24.

Verlobte 5899 finden die allergrößte Auswahl in Küchen, Schlafzimmern und Wohnzimmern allerneuster Modelle im Möbelhause von F. Mertens, Jahnsplatz. Eigene Tischler-, Maler- und Polsterwerkstätten. Besichtigung ohne Kaufzwang. Lieferung frei. Preise konkurrenzlos billig.

Krawatten, 6255 Handschuhe, Wäsche stets das Neueste. Georg Meier, Herforderstraße 12.

Jacken, 6256 Hose, und Hosen, Stück 1.40 Mark. Georg Meier, Herforderstraße 12.

Baumkerzen [6895* und Christbaumschmuck in großer Auswahl zu billigen Preisen. W. Berkenkamp, Oelmühlenstr. 67.

Hosenträger. [6896* Portemonnaies, Zigarrenetuis in verschiedenen Preislagen empfiehlt W. Berkenkamp, Oelmühlenstr. 67.

Schultornister, Schultaschen, Bücherträger, sowie sämtliche Schulbedarfsartikel kauft man gut und billig bei W. Berkenkamp, Oelmühlenstr. 67. [6897*

Fahrräder 7248* große Partie zurückgesetzte Modelle und gebrauchte, verkauft spottbillig Louis Voß, Herforderstr. 76.

Nähmaschinen, große Partie gebrauchte, verkauft spottbillig Louis Voß, Herforderstraße 76 7249*

Rohguß 7158* zum Selbstanfertigen von kleinen Dynamos und Motore, gebe bis Weihnachten mit 15% Rabatt ab Aug. Eckbracht, Marktstr. 12.

Wachstuche, [7160* Wachstuch-Schürzen, Läufer, Matten, Vorlagen, sämtliche Holz- u. Bürstenwaren, Reisekörbe, Holz- und Lederkoffer, Wasch- u. Aemkörbe, Zeitungsmappen, Handarbeitskörbchen empfiehlt billigst C. Strathmann, Brackwede.

Weihnachtsbäume jeder Größe, auch für Vereine, zu billigen Preisen. Gärtner Pohl. Sieker, Endstation. 7098*

Neuheiten 6695 in Herren- und Knaben-Hüten, Krawatten, Kragenschonern, Handschuhen u. Hosenträgern zu billigsten Preisen. Leopold Kolesky, Heeperstr. 46.

Zigarren und Zigaretten empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen Aug. Dustmann, Arndtstr. 20, Ecke Gr. Kurfürstenstr. 7186*

Hille 7244* dankt seinen jungen Freunden und wird am Freitag nachmittag 3 Uhr um den Schillplatz fahren, um einen großen Posten Apfelsinen als Weihnachtsgeschenk auszuteilen. Sagt euren Eltern, daß ich 15000 Eier garantiert gut 10 Stück = 1 Pfund mit 65 Pfg. verkaufe.

Hille verkauft 15000 Eier, 10 Stck. = 1 Pfd. 65 Pfg. im Obstkeller. [7245*

Apfelsinen, nächste Ladung enthält 200 Zentner. Verkaufstage werden noch bekannt gegeben. Hille. [7246*

Eier 7243* 15000 Stück garantiert gut 10 Stück = 1 Pfund 65. Hille im Obstkeller.

Fleisch-Verkauf. Zu Weihnachten verkaufe ich Mittwoch den 22. d. Mts., nachmittags 4 Uhr anfangend, extra schönes Rindfleisch, à Pfd. 60 Pfg. bei Bierverleger Tönsmann, Brackwede. A. Gräwe. 7227*

Weihnachtsbäume, großen Posten, empfiehlt Wilhelm Kornfeld, Detmolderstr. 153. [6966*

Weihnachtsbraten. Empfehle ganz junges dickfettes Fleisch la. Qualität Wurst und Rauchwaren Roßschlachterei, Renteistr. 3. [7239*

Weihnachtsbäume G. Plöger, Oststraße 13a. [7214*

Schirme werden billig repariert u. neu bezogen. H. Stiebitz Lübbeckerstr. 40 II. [7252*

Ofen Dauerbrand, billig zu verkaufen. Kriemhildstr. 17 I. Nur abends nach 6 Uhr zu Hause. 7251*

Puppenwagen, zirka 200 Stück, Sportwagen, Kinderwagen verkaufe bis Weihnachten mit 10 % Rabatt. Hermann Schulze, Bielefelder Korb- und Kinderwagenversanddaus, Obernstraße 38, Telephon 1433. 7029

Paletots 7235* Stück 5 Mk. Hofmeister, Ritterstr. 77.

Wundervolle [7067* Zigarren, ¼, ½, 1/1 Kisten verkauft Aug. Güse, Ed. Windthorststraße 2.

Weihnachtsbäume, großer Posten angekommen. Mollerstraße 39 6967*

Wohnung 7216* von 4 Räumen mit Stallung und Gartenland per 1. April 1910 zu vermieten. Näheres Heinrich Kobusch, Schildesche, Wertherstr. 84

Wohnung, *7220 freundliche, 4 Räume, an kleine Familie zu vermieten. Detmolderstr 53.

Herford. 7218 Ein kleines Wohnhaus mit ein Scheffelsaat Land zum 1. April zu verkaufen. Anzahlung gering. Käufer wollen sich melden bei Fritz Stute, Maurer, Alte Molthoerstraße 612.

Homöopathie!! Weihnachtstage und Neujahr Sprechstunden wie jeden Sonntag. Hermann, Kaiserstr. 159. 7225*

Hautkrankheiten, auch Geschlechtsleiden, Mannesschwäche behandelt erfolgreich Hermann, homöopath. Prakt., Kaiserstr. 159. [7223*

Teckel, 7241* schwarz mit rostbraun, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Voß, Herforderstraße 76.

Rechter Herrenhandschuh verloren. Bitte abzugeben Restauration „Zum Ritter" Ritterstraße. 7240*

Reisekörbe, enorme Posten, Marktkörbe, Waschkörbe, Kinderstühle verkaufe bis Weihnachten mit 10 % Rabatt. Hermann Schulze, Bielefelder Korb- und Kinderwagenversandhaus, Obernstraße 38, Telephon 1433. 7028

ßt. Die Mutter erfuhr,
r Liebkosungen und Ver-
gelockt worden sei. Als
ohnung des Mannes be-
leckten Kleidern entgegen.
usammen. Diese hielten
er bewohnte, fand man
ichwunden ermordet vor.
Der Mörder hat augen-
nde herumgewühlt. Der
nalarbeiter Leo Ehlinger

onfektionshause Arding &
Vorort Londons, brach
in wenigen Augenblicken
ammen setzte. Krachend
ie Dekorationen wurden
ngestellten jungen Män-
bare Aufregung, da fast
versperrt waren. Für
r es herzzerreißend, die
und zu sehen, wie sie an
esangst wie wahnsinnig
e Männer sprangen aus
wer verletzt. Der Poli-
Menge der Neugierigen
r mit sämtlichen Lösch-
ar an Ort und Stelle.
er Nähe der Brandstätte
Raub der Flammen zu
erk. Das Feuer breitete
Leiten aus. Die in der
längere Zeit bedroht.
haus nicht mehr retten.
Bis jetzt steht fest, daß
ren Tod fanden. Ein
ospital, vier Personen
tet, daß die Zahl der
i der großen Aufregung
e. Das Feuer ist an-

hrichten.

. bis 18. d. M. wurden
. Held, Arbeiter Heinr.
r Heinrich Vogt, Kauf-
rmann, Arbeiter Hein-
rmann, Kolon Peter

ann, Erster Stadtbau-
Balter Angenete, Bahn-
o Hartmann, Metall-
Friedr. Seher, Werk-
n Dierck's, ferner 1 un-

Rathert und Christine
e und Marie Graßow,
tonie Horn, Handarb.
nbeck.

t. Tiemeyer und Emma
Hahne, Elektrotechniker
ann, Maschinenmeister
Müller Friedrich Knoll-
Heinr. Körtner und
rateur Gustav Blanke
timann und Dorothea
phie Reuter, Tischler
Wilhelm Möller und

rt Wilkes, 77 Jahre;
eitbrink, 1½ Stunden,

ppenwagen,
tück, Sportwagen, Kinder-
ause bis Weihnachten mit
batt. Hermann Schulze,
Korb- und Kinderwagen-
, Obernst aße 38, Tele-
7029

Paletots 7235*
Hofmeister, Ritterstr. 77.

Sundervolle 17067*
¼, ½, 1/1 Kinen verkauft
Ed. Windthorststraße 2.

hnachtsbäume,
en angekommen. Meller-
6967*

Wohnung 7216*
men mit Stallung und
per 1. April 1910 zu
Näheres Heinrich Kobusch,
Wertherstr. 84

Wohnung, *7220
4 Räume, an kleine Fa-
nieten. Detmolderstr 53.

Herford. 7218
s Wohnha s mit ein
Land zum 1. Ap il zu
nzahlung gering. Käufer
melden bei Fritz Stute,
e Lothoerstraße 612.

nöopathie!!
ge und Neujahr Sprech-
den Sonntag. Hermann.
9. 722*

tkrankheiten,
tsleiden, Mann-eschwäche
folgreich Hermann, ho-
kt, Kaiserstr. 1 9. [7223*

Teckel, 7241*
rostbraun, entlaufen,
r erhält Belohnung.
erstraße 76.

Rechter
uh verloren. Bitte ab-
auration „Zum Ritter"
7240*

eisekörbe,
n, Marktkörbe, Wasch-
Rübe verkaufe bis Weih-
0 % Rabatt. Hermann
felder Korb- und Kinder-
haus, Obernstraße 38,
33. 7028

Bis Weihnachten
trotz der billigen Preise
doppelte
Kassa-Bons
auf alle Waren,
ausgenommen **000 Mehl u. Zucker.**
Heinr. Hill
Niederwall 5 **Bielefeld** Arndtstr. 43
Reichspoststrasse 10.
Brackwede, Kaiserstr. 58. 7250

Herm. Brünig,
Brackwede.
Reichhaltige Auswahl
in 6867
kurzen und langen Pfeifen,
Zigarrenspitzen,
Stöcken u. Schirmen etc.
Zigarren, Zigaretten u. Tabak,
Taschenmessern,
Mundharmonikas,
Portemonnaies u. Zigarrentaschen.

Gold- Silber- u. Alfenide-Waren **Bernhard**
[6558] empfiehlt billig:
Reparaturen
sauber und schnell.
Holle.
Trauringe in jed. Breite u. allen Preislagen. — Schillerplatz 12. —

Stadttheater.
Heute, 7½ bis 10 Uhr:
Der neue große Operettenerfolg!
Die Dollarprinzessin.
Mittwoch, 3 bis nach 5 Uhr:
Kleine Preise! Weihnachtsmärchen!
Dornröschen.
Abends 7½—10 Uhr:
Passepartout-Abonnement 52.
Donnerstag-Abonnement 13.
Letzte Aufführung der hervorragenden Schauspiel-Novität!
Revolutionshochzeit.
Dutzendkarten (ermäßigte Preise) sind im Theaterbureau zu haben.

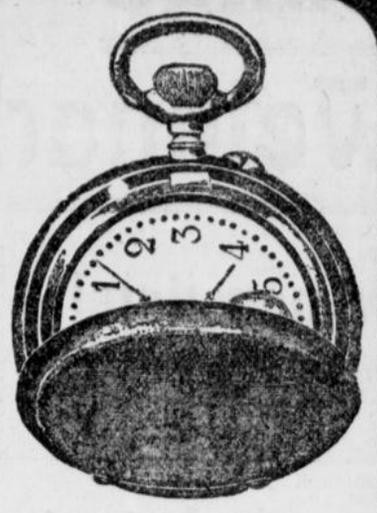
Umsonst
Grammophonplatten
gibt es nicht, aber bis Weihnachten verkaufe m ine **3 Mark-Platte** für den nie wiederkehrenden Preis von **1,40** Mk pro doppelseitige, 25 cm groß Platte, verblüffende starke Tonart; **Starkton-Nadeln** 200 Stück 20 Pfg.; **Platten-Sprechapparate** von 6 Mk an. Kleinste Bestellung wird ausgeführt. Garantie: Geld retour oder Umtausch.
= Reklamophon-Automat =
mit vollständig selbsttätiger Ein- und Auslösung mit 6 doppelseitigen Platten **68** Mk Nie wiederkehrende Gelegenheit. Zwei Jahre Garantie
Schreiben Sie sofort wenn Sie eine Weihnachtsfreude haben wollen, an das Musikhaus [6801
C. Wiese,
Berlin, Müllerstraße 133 a.

Poesie-Alben
in grosser u. schöner
:: Auswahl vorrätig ::
in der
Buchhandlung „Volkswacht"
Schulstrasse 20.

Goldene Medaille: Bielefeld 1908.



Jeder erhält ein
Geschenk
beim Einkauf von **2 Mk.** an!



Mein grosser Uhren- und Goldwaren-Verkauf
bietet Ihnen die **günstigste** Gelegenheit, zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ausserordentlich **billig** einzukaufen.

Goldene Herren- und **Damen-Uhren** in jeder Preislage.
Silberne Herren- und **Damen-Uhren** von **8.00** Mk. an.
Metall-Herren- und **Damen-Uhren** von **4.00** Mk. an.

Spezialität: **„Wagner⁶-Uhr** Silberne Herren-Uhr vorzügl. Schweizer Anker-Werk, **15 Steine** Mk. **28⁰⁰**

Neu! Gold. Herren-Uhren nach Gewicht Neu!
Ohne Konkurrenz! Ohne Konkurrenz!

Preistabelle für goldene Herren-Uhren.

14 Karat	Gehäuse 25 Gramm à 3.00 ℳ = 75.00 ℳ Werk und Fasson von 40.00 „ an Sa. 115.00 ℳ	8 Karat	Gehäuse 14 Gramm à 2.00 ℳ = 28.00 ℳ Werk und Fasson von 30.00 „ an Sa. 58.00 ℳ
14 Karat	Gehäuse 50 Gramm à 3.00 ℳ = 150.00 ℳ Werk und Fasson von 40.00 „ an usw. Sa. 190.00 ℳ	8 Karat	Gehäuse 40 Gramm à 2.00 ℳ = 80.00 ℳ Werk und Fasson von 30.00 „ an usw. Sa. 110.00 ℳ

Uhrketten für Herren und Damen
in jeder Preislage, von **50** Pfg. an.
Moderne Halsketten
in Matt und Glanz — stets aparte Neuheiten — von **1,75** Mk. an bis zu den feinsten Mustern.
Armbänder
in Matt und Glanz, Silber und Alpaka von **50** Pfg. an.
Broschen, Sportnadeln, Ohrringe, Hutnadeln, Schlipsnadeln, Manschettenknöpfe
in riesiger Auswahl, stets Eingang von Neuheiten.
Semi-Emaille-Bilder
werden nach jeder Photographie angefertigt.

Goldene Freundschafts-Ringe
reizende Muster in reicher Auswahl.
Goldene Trauringe
Paar von **15** Mk. an.
Spazier-Stöcke
in 800 Silber und Alpaka.
Moderne Zimmer-Uhren
Hausuhren, Hanguhren, Standuhren. Kuckucksuhren, Küchenuhren
in grosser Auswahl.
Wecker von **1,50** Mk. an.
Mundharmonikas
in grosser Auswahl von **10** Pfg. an.

Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen. 7229
Alle bei mir gekauften Gegenstände werden auf Wunsch bis Weihnachten aufbewahrt.

Carl Wagner **Uhren- und Goldwaren-Haus**
Telephon 1651. **Niedernstrasse 35.** Neben Gebr. Gottschalk.

Teilzahlungen gestattet.

Bitte, besichtigen Sie meine Ausstellung.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Weihnachts-Bücher
für die Jugend und für Erwachsene
empfiehlt in jeder Preislage
Buchhandlung Volkswacht.

Künstliche Zähne
mit und ohne Gaumenplatte. 5819
Plombieren und Zahnoperationen schmerzlos.
Behandlung von Krankenkassen-Mitgliedern.
F. W. Möller, prakt. Zahnt. **Herforderstr.,** neb. der Stadtheiderschule.
Mässige Preise | Bequeme Zahlung
Reparatur-Werkstatt

Gratulations-Karten für alle Gelegenheiten, nur feinste Genres, stets vorrätig in der Buchhandlung „Volkswacht".

Wunderbares, einzig dastehendes
Weihnachts-Programm.
10 neue Bilder.

Wir erwarten Sie heute im
Neuen
Tonbild-Theater

Heute
Preis-Ermässigung:
III. Platz . . . **20** Pfg.
II. Platz . . . **30** „
I. Platz . . . **50** „
Kinder die Hälfte.
7249

Billige Weihnachtsstiefel

Ein Posten
Damenstiefel
Chromleder mit Lackkappe, breite, amerikanische Form, und Absatz **5.35**

Ein Posten
Herrenstiefel
Roßchevreaux, ganz vorzügliche Ware **6.75**

Ein Posten
elegante braune Chevreauxstiefel
für Damen und Herren
weit unter regulärem Wert . . . . . Paar **8.50**

Ein Posten
feine Damen- u. Herrenstiefel
vom Lager aussortierte Einzel- und Musterpaare, nur erstklassige Fabrikate . . . . . Paar **12.50**
sonstiger Preis bis 20.00 Mk.

Ein Posten
Boxrind-Kinderstiefel
breite Form
27/30 **4.35** 31/35 **4.95**

Ein Posten
zurückgesetzte **Tanzschuhe**
darunter feinste Modelle
ganz bedeutend im Preise herabgesetzt.

Hesse & Co.

7247 Bielefeld, Rathausstrasse 1.

Als stets willkommene
Weihnachts-Geschenke
empfehle:
Pelzwaren
aller Art von den **billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.**

Herren-Hüte, weich und gesteift
Knaben-Hüte
Herren- und Knaben-Mützen
Mädchen-Matrosenmützen
Kinder-Mützen etc. etc.
in bekannt grösster Auswahl
und nur bewährten guten Qualitäten!
Aufmerksamste Bedienung! Billigste Preise!

Heinr. Hehner,
Gehrenberg 1.
7130

Wer die „Volkswacht" unterstützt, ist wert, auch von den Leserinnen und Lesern der „Volkswacht" unterstützt zu werden.

Herabgesetzt im Preise



sind meine sämtlichen
ca. 120 Stück
Linoleum-Teppiche
von jetzt
bis **Weihnachten!**

Ich verkaufe:

Serie I	2 m lang	à 14.50 bis	**6.95**
Serie II	2½ m lang	à 23.50 bis	**11.95**
Serie III	2¾ m lang		**17.50**
Serie IV	3 m lang	à 29.75 bis	**19.50**

Dies ist das 7231
günstigste Angebot
was ich je in
Linoleum-Teppichen
gebracht habe!
Nur gute Ware! Keine fehlerhafte Sachen!

Aug. Eggers
nur Rathausstr. 7, im Hause Parfümerie L. Schaefer
Filiale: **Minden i. W., Bäckerstraße 15.**
Auf diese Preise erhalten Wiederverkäufer keinen Rabatt!

Wilh. Adams,
Gehrenberg 2. — Fernspr. 1164.
Echte Meerschaum- und Bernstein-Waren.
Spazierstöcke.
Lange und kurze Pfeifen, Gesundheits-Pfeifen, Sanitätspfeifen, Immhoff'sche und Adlerpfeifen 7106
alles in grösster Auswahl. Stets das Neueste.



Bielefelder Roßfleischhalle
= Kronenstrasse 4. =
Bringe meine [7217*
Weihnachtsbraten und -Wurstwaren
in empfehlende Erinnerung.
Wilh. Leeker, Rossschlachter.

Junger, intelligenter
Waffelbäcker
durchaus selbständig in allen Konsum- und auch in feineren Sorten, für Mitte Januar **gesucht.** 7225
Herforder Dragéefabrik, Herford.

Einige tüchtige
Vertreter
für leistungsfähige Lebens- und Kinderversicherung gegen hohe Provision u. dauernde Stellung **gesucht.** [7253*
Offerten unter **N. 2735** an die Expedition dieses Blattes.

Trauer-Hüte



In größter Auswahl
zu billigsten Preisen
F. Kleinemeyer
Bielefeld Gehrenberg

Todesanzeige.
Am Sonntag mittag 12¾ Uhr starb nach kurzem Leiden unser innigst geliebtes Söhnchen
Wienhard
im Alter von 6 Monaten.
Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an 7222
Wilh. Raabe und Frau
Minna geb. Hüse.

Ein hübsches Weihnachts-Geschenk.
Die Heiterethei
von
Otto Ludwig
mit Bildern von **E. Liebermann.**
Früher **6.00,** jetzt **3.00,** elegant gebunden.
Zu haben in der
Buchhandlung „Volkswacht".

Todes-Anzeige.
Hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Sohn und Bruder, Schwager, Onkel und Cousin, der Dreher 7219*
Karl Landwehr
im 25. Lebensjahre am Freitag, den 17. Dezember, nachmittags 5 Uhr, seiner schweren Verletzung erlegen ist.
Um stille Teilnahme bitten im Namen der Hinterbliebenen
Familie G. Landwehr.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Nordfeld 16a, aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Bielefeld.
Am Freitag starb nach kurzem schweren Leiden unser treues Mitglied, der Dreher
Karl Landwehr
im Alter von 24 Jahren.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Nordfeld 16a, aus statt, und ersuchen wir um zahlreiche Beteiligung. 7236
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Bielefeld.
Am Montag starb nach kurzem schweren Leiden unser treues Mitglied, der Schmied
Fritz Bökenkamp
im Alter von 63 Jahren.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause, Weststr. 2, aus statt, und ersuchen wir um zahlreiche Beteiligung. 7237
Die Ortsverwaltung.

Ein Ja

Wir lesen im „Vorw
Die Bewegung unter
russischen Genossen die
leute wachgerufen, der i
1905 in Libau stattfand.
Ich war — berichtet
rückgekehrt, als ein uns
mir ins Bureau der O
Schutzleute haben eine
ließ mir die Adresse geb
entlegene, kaum beleuchte
In einem feuchten
dem es keine Bänke und
sammelt. Es mögen ihr
alle siebzig — so die ga
streikten. Sie verlangte
handlung" durch ihre Vo
ihrer einzelnen Forderun
der Polizei in Zivil nie
der Lohnzulage Forderu
Witwen- und Waisenunt
war vom Polizeimeister
einem deutschen Adeligen
worden. Die Schutzleute
schäftlichen Teiles ihrer
der Leber weg zu diskuti
Ich trat ins Zimmer,
ihren dunklen Mänteln u
und klirrenden Säbeln
„Der Redner, der Redne
getauft, die während der
lungen und auf den Plät
Ich hatte mir auf den
peinliche Situation bedac
sagen, die sich dem Teufe
die Diener derer waren,
lagen?
In jener Zeit hatten
Volk erlassen, sich für die
und das praktisch denkend
ihnen ja nicht verschaffen
len. Die Arbeiter nahme
Schutzleuten die Revolver
sie stets aufs neue versor
Freischärlerkrieg, das in
„Nagan", das bei der Pol
ner war. Die Schutzleute
vor den Arbeitern, die st
stehenden Schutzmann au
Die Polizei versorgte sie
dann wieder in unsere H
Polizeiverwaltung auf ein
ließ sich von den betreffe
Revolver bezahlen. Das
Spannung zwischen der
niederen Polizeiorganen b
Ich hatte mir vorgenom
umgehend, den Schutzleuten
wesen ihnen zukommender
versuchen, sie zum Nachden
zu den ihnen so nahestehe
Gegensätze, die zwischen ih
über die gewaltigen Kämp

*) Dieser Herr, der
100 000 Einwohnern, die a
deutende Rolle spielt, fert
Verkündigung des Manife
aus. Bei der von Genos
Spitzels fiel uns ein Bün
Hände. — Wir überzeugt
wie es die Berliner Genos
die Spitzel von der Poli
wurden, die viel ausführl
nächsten Morgen in der
ten, und in denen die So
spielten. Das weitere soll

Die Hosen des

Vaterländischer Roman v
51

„Armselige Atemzüge
können sie, das ist ihre Kr
Armut gönnen! Dies S
rohen, hohlen Wünschen v
Worten, die mich wie Fle
Krähen und Raben umäch
das, wie der Sonnenstra
dir's, Hans Jürgen von
sollen mich fürchten lern
klappern fühlen, sie sollen
könnten in der Erde Gru
wenn ich mich ihnen zeige,
ich bin. Nun genug Ver
Es war ein schöner M
Nebel besiegt, und strahlte
gipfel, als sie auf einer H
mir das Geleit," sprach de
Deinen und morgen erwar
Heut' bist du noch ein Frei
Hast du noch was auf de
willst, so sprich es aus."
„Die Eva hat gewiß ge
„Das Fräulein Eva B
Schutz, das werke dir. J
brave Jungfrau einen gut
Den will ich ihr zuziehen.
viel tun muß, um die Spo
anders als mit Ehrfurcht
Die Eva mit Ehrfurch
kurios vor. Aber der Für
erbitten solle. Für sich?
Für seine Pflegemutter?
Pflegevater, Herr Gottfrie
Joachim in seiner Burg
Er fing es etwas ungeschick
sagte freundlich: „Mei
vor. Er soll Ehre
dient, der sich freiw
zieh, um die Strafe von e
verschmäht, ein Amt in m
rechtlichen Männer bedarf,
von den nächsten Ständen
meiner Meinung, aber er
Hans Jürgen war sch
Dingen geschaukelt, als den
lediges Pferd in den We

2. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 297. Bielefeld, Dienstag, 21. Dezember 1909. 20. Jahrg.

Ein Schutzmannsstreik.

Wir lesen im „Vorwärts“:

Die Bewegung unter den Schutzleuten in Paris hat in einem russischen Genossen die Erinnerung an einen Streik der Schutzleute wachgerufen, der in den Tagen der „Freiheit“ im Winter 1905 in Libau stattfand.

Ich war — berichtet er — am Abend von der Agitation zurückgekehrt, als ein uns unbekannter, schmächtiger Jüngling zu mir ins Bureau der Organisation trat und zu mir sagte, „die Schutzleute haben eine Versammlung, Sie sollen kommen“. Ich ließ mir die Adresse geben. Eine Droschke führte mich in eine entlegene, kaum beleuchtete Straße, die ich nicht kannte.

In einem feuchten und dunklen, angerauchten Zimmer, in dem es keine Bänke und Tische gab, fand ich die Schutzleute versammelt. Es mögen ihrer wohl dreißig oder vierzig oder auch alle siebzig — so viel gab es in der Stadt — gewesen sein. Sie streikten. Sie verlangten eine Lohnzulage und „bessere Behandlung“ durch ihre Vorgesetzten. Sie hatten eine ganze Liste ihrer einzelnen Forderungen aufgestellt, die ihnen ein Schreiber der Polizei in Zivil niedergeschrieben hatte. Es waren neben der Lohnzulage Forderungen darin wie: Unfallentschädigung, Witwen- und Waisenunterstützung, Invalidenrente. Die Liste war dem Polizeimeister (Chef der Polizei der russischen Städte), einem deutschen Adeligen*), durch eine Deputation überreicht worden. Die Schutzleute waren nun nach Erledigung des geschäftlichen Teiles ihrer Sache zusammengeblieben, um frei von der Leber weg zu diskutieren.

Ich trat ins Zimmer, und durch die Menge Schutzleute mit ihren dunklen Mänteln und den hohen, stark riechenden Stiefeln und klirrenden Säbeln ging ein beschwichtigendes Gemurmel: „Der Redner, der Redner.“ So hatte das Volk die Genossen getauft, die während der Revolution in öffentlichen Versammlungen und auf den Plätzen der Stadt sprachen.

Ich hatte mir auf dem Wege zu den Schutzleuten die etwas peinliche Situation bedacht. Was hatte ich den Schutzleuten zu sagen, die sich dem Teufel der Reaktion verschrieben hatten, die die Diener derer waren, mit denen wir im ärgsten Kampfe lagen?

In jener Zeit hatten wir zudem gerade einen Aufruf ans Volk erlassen, sich für die bevorstehenden Kämpfe zu bewaffnen, und das praktisch denkende Volk holte sich die Waffen, die wir ihnen ja nicht verschaffen konnten, aus allen zugänglichen Quellen. Die Arbeiter nahmen vor allem in gutmütiger Weise den Schutzleuten die Revolver ab, mit denen die vorsorgliche Polizei sie stets aufs neue versorgte. Wir hatten schließlich ein ganzes Freischärlerlager, das in einheitlicher Weise mit dem System **„Nagan“, das bei der Polizei in Libau bevorzugt wurde**, bewaffnet war. Die Schutzleute wehrten sich nie und gaben aus Furcht vor den Arbeitern, die stets zuzweit oder zudritt einen alleinstehenden Schutzmann aufs Korn nahmen, die Waffe sofort ab. Die Polizei versorgte sie dann mit neuen Nagan-Revolvern, die dann wieder in unsere Hände kamen. Schließlich aber kam die Polizeiverwaltung auf einen Trick, sich schadlos zu halten. Sie ließ sich von den betreffenden Schutzleuten den abgenommenen Revolver bezahlen. Das trug nun zu einer Vermehrung der Spannung zwischen der revolutionären Arbeiterschaft und den niederen Polizeiorganen bei . . .

Ich hatte mir vorgenommen, vorerst ganz objektiv, den Streik umgehend, den Schutzleuten von den in einem geordneten Staatswesen ihnen zukommenden Aufgaben zu reden und sodann zu versuchen, sie zum Nachdenken zu bewegen über ihre Beziehungen zu den ihnen so nahestehenden Leuten aus dem Volke, über die Gegensätze, die zwischen ihnen und dem Volke ringsum klafften, über die gewaltigen Kämpfe, die das ganze Land erbeben machten, und in denen die Schutzleute eine so volksfeindliche Rolle spielten. Das weitere sollte sich dann geben.

*) Dieser Herr, der Polizeichef einer Stadt von beinahe 100 000 Einwohnern, die als Handels- und Kriegshafen eine bedeutende Rolle spielt, fertigte für seine Spitzel (noch nach der Verkündigung des Manifests vom 17. Oktober) falsche Pässe aus. Bei der von Genossen vorgenommenen Verhaftung eines Spitzels fiel uns ein Bündel von derartigen Dokumenten in die Hände. — Wir überzeugten uns übrigens auch dabei, daß — wie es die Berliner Genossen von ihren Spitzel her kennen — die Spitzel von der Polizei für Versammlungsberichte bezahlt wurden, die viel ausführlicher und wahrheitsgetreuer schon am nächsten Morgen in der Zeitung erschienen.

Die Schutzleute waren begierig zu hören, was der Vertreter der Arbeiter ihnen sagen werde. Sie holten eine Bank herbei, die ich als Rednertribüne benutzen konnte. Ich sprach nach dem ausgedachten Schema.

Ich glaube, die Schutzleute verstanden mich nicht. Sie hatten zu sehr die eine praktische Frage vor Augen, wer die Nagan-Revolver, die zwölf Rubel das Stück kosteten, bezahlen sollte. Als ich in meiner Rede innehielt, interpellierten sie mich wegen der Revolver. Ich setzte ihnen auseinander, daß die Arbeiter bisher in den Schutzleuten Feinde gesehen und demgemäß gehandelt hätten. Es würde nun anders werden, wenn die Schutzleute gegenüber der Polizeiverwaltung es durchsetzen würden, daß man sie nicht „gegen das Volk“ gebrauchen dürfe. Sie erklärten sich damit völlig einverstanden, nur könne das jetzt nicht mehr als Forderung in die Liste eingetragen werden, da diese schon der Polizeiverwaltung überwiesen sei. Sie gaben aber das Wort, „nicht gegen das Volk“ handeln zu wollen und erhielten von mir als Gegenleistung das Versprechen: ich würde mich dafür verwenden, daß die Organisation das Entwaffnen der Schutzleute verbiete.

Damals glaubte ich allerdings, daß die Schutzleute meine Rede verstanden. Ich war überzeugt, daß ich sie um ein gut Stück gescheiter gemacht hatte. Wir verabredeten mit ihnen, daß ich am anderen Morgen wiederkommen sollte, um weitere Diskussionen zu pflegen und den Verlauf des Streiks zu verfolgen. Es interessierte sie augenscheinlich die Sache mit den Revolvern und außerdem fühlte ich aus ihrem ganzen Verhalten, daß sie, in Ungewißheit über den Ausgang des Kampfes, der sie ihren kärglichen Lebensunterhalt kosten konnte, sich instinktiv an die Arbeiter klammerten, deren gewaltige moralische und materielle Kraft sie empfanden. Es war zweifellos nicht bloß kleinliche Berechnung, wenn sie mich als den Arbeitervertreter weiter in ihrer Mitte haben wollten: der Kampf des Polizeiproletariats um bessere Existenzbedingungen ließ in ihnen die ersten Ahnungen proletarischen Bewußtseins erwachen . . .

Ich kam am anderen Morgen wieder. Die Schutzleute teilten mir mit, daß die Antwort des Polizeichefs noch nicht eingetroffen sei. Sie bestellten mich zu einer zweiten Versammlung am Nachmittag. Ich kam hin und fand die Schutzleute in außerordentlicher Erregung. Der Polizeichef hatte die Delegierten der Schutzleute beschimpft; die Schutzleute seien ein Gesindel, das keine Forderungen zu stellen habe, hatte er gesagt. Man beriet nun, was zu tun sei. Ich beschränkte mich aufs Zuhören. Sie beschlossen, in geordnetem Zuge durch die Stadt zu ziehen und in corpore vor die Polizeiverwaltung zu rücken, um den Polizeichef zur Rede zu stellen. Ich beglückwünschte sie zu ihrem energischen Vorhaben, und wir schickten uns an, auf die Straße zu gehen.

Da trat plötzlich der Gehilfe des Polizeichefs ins Zimmer. Ich sah, wie die kleinen Polizeiseelen erstarrten, wie die Disziplin sie alle vor ihrem Vorgesetzten schweigen machte, ihre laute und aufrichtige Erregung verstummen ließ. Um sie vor ihrem Vorgesetzten nicht in Verdacht zu bringen, zog ich mich ins Nebenzimmer zurück, wo ich alles weitere mit anhören konnte.

Der Polizeichef hatte sich eines Besseren bedacht. Er gab nun den Schutzleuten in allen ihren Forderungen nach. Mag sein, daß der Polizeischreiber in Zivil, der gleichzeitig Spitzel war, telephonisch den Polizeichef von den energischen Absichten der Schutzleute benachrichtigt hatte. Der Gehilfe des Polizeichefs gab noch einige patriotische und väterlich gutgemeinte Phrasen zum besten und verschwand unter den lauten Dankesbezeugungen und Freudentaumel der triumphierenden Schutzleute.

Ich hielt die Situation für geeignet, um den Schutzleuten klarzulegen, was energisches Auftreten zu bedeuten habe, wie man seine Menschenrechte verteidigen müsse und wie auch die Schutzleute notgedrungen zu denselben erfolgreichen Mitteln des Kampfes greifen müßten, wie die Arbeiter. Aber nun wollten die Schutzleute mich gar nicht mehr anhören. Sie hatten den Streik gewonnen und fürchteten nun, es könne ihnen die Sache verderben, wenn sie weiter mit mir fraternisierten.

Sie empfingen mich, als ich ins Zimmer trat, feindlich, und als ich mich anschickte, auf die Bank zu steigen, da hörte ich die Worte: „Nein, nein . . .“ Ich fühlte, wie es in mir zu kochen begann, wie Schmerz um die Kleinlichkeit und Beschränktheit der Menschen mich umfaßte. . . . Ich stieg trotz des lauten Protestes der Schutzleute auf die Bank. Ein stämmiger Schutzmann sprang auf mich zu, faßte mich am Aermel meines Mantels und riß mich von der Bank zu Boden. Die Schutzleute schrien wild durcheinander.

Ich stand ganz allein den Dutzenden von bewaffneten und wütenden Schutzleuten gegenüber. Daran habe ich aber damals nicht gedacht. Ich empfand in Gedanken die gewaltige Masse der Arbeiter hinter mir und fühlte mich erhaben über die Schutzleute mit den klirrenden Waffen. . . .

Ich raffte mich auf, verschaffte mir Raum mit den Armen und sprang auf die Bank. Schäumend vor Wut rief ich den Schutzleuten mit lauter Stimme zu, es möge gehen, wer mich nicht hören wolle. Die anderen aber sollten bleiben. . . .

Niemand verließ den Raum. Die Besonnenen suchten Ruhe zu schaffen, und ich konnte sprechen.

Nie hatte ich so von Herzen, nie so mit Begeisterung gesprochen wie hier vor den Schutzleuten. Ich schleuderte ihnen ihre ganze Kleinlichkeit, den Mangel jeglichen Menschtums entgegen. Wer sie denn eigentlich seien? Unglückliche Bauern aus litauischen Dörfern, die von räuberischen Gutsherren in den Staub getreten würden. Unglückliche Bauern, die, der Not gehorchend, aus dem Elend des Dorfes sich in die unumschränkte Gewalt des Polizeioffiziers geflüchtet haben. Schimpf und Schande treffe sie von den Vorgesetzten, aber auch Schimpf und Schande von den Arbeitern. Und wenn man ihnen dazu verhelfen wolle, sich aufzuraffen, das Kleid der Schande abzustreifen und in die Gemeinschaft der Massen zu treten, in die sie ihrer Klassenlage nach hineingehörten, — da erwachte wieder in ihnen die sklavische Furcht des geknebelten Bauern vor der Allgewalt des Polizeioffiziers. . . .

Ich weiß nicht mehr, was ich ihnen noch gesagt habe. Als ich zu Ende war, jubelten mir die Schutzleute zu, drückten mir die Hand, und ich sah es ihnen an, daß sie mir **aufrichtig** dankbar waren. . . .

Sie wollten mit mir zusammen auf die Straße. So ging ich denn, von den vielen Dutzend Schutzleuten eskortiert, ins Freie hinaus, in den herrlichen trockenen Frost eines Dezembernachmittags, wie ihn der Ostseestrand kennt.

Plötzlich, auf offener Straße, in Gegenwart aller anderen Schutzleute, trat an mich ein junger Schutzmann heran, aus dessen tadellos neuer Uniform ich schloß, daß er eben angeworben war. Er ergriff meine Hand und stammelte in gebrochenem Russisch: „Richtig, so ist es, richtig hast Du gesagt, ich verstehe . . .“, stammelte n was und quälte sich sichtlich, um was recht Ueberzeugendes herauszupressen. Er kam aber nicht weiter und brach in Tränen aus. Und ehe ich mich wehren konnte, hatte er sich gebückt und mir die Hand geküßt. Meine Hand wurde naß von den Tränen des Polizisten. . . .

Auf einem Platze, in dem einige Straßen mündeten, spielten ein paar Dutzend Buben „Revolution“. Sie hatten hierzu die obligate rote Fahne entfaltet, schrien und lärmten, daß es weit hörbar war. Da erblickten sie den herannahenden Trupp der Schutzleute. Mit Windeseile verstummten die Stimmen, die Fahne verschwand und die Jungens stoben auseinander. Mein Nebenmann, ein hochaufgeschossener Schutzmann, der gesenkten Hauptes nachdenklich einherschritt, winkte den Knaben mit der Hand, sie möchten zurückkommen, und sagte zu mir: „So, sie fürchten uns. Warum, warum . . .“

Die Jungens hatten mich unter den Schutzleuten erkannt und begriffen nun die Situation. Sie schrien den streikenden Schutzleuten „Hurra“ zu und spielten nun Revolution mit doppeltem Eifer.

Wir waren über den Platz noch nicht hinweg, als zwei reitende Dragoner angesprengt kamen. Es war natürlich Kriegszustand in der Stadt und Dragoner bildeten die Patrouillen. Sie hatten es auf die Jungens abgesehen. Die waren nun aber wieder so flink mit ihrer Revolution zu Ende, daß niemand etwas von den Dragonern abbekam.

Der hochgewachsene Schutzmann, der noch immer neben mir herschritt, bemerkte traurig: „Warum denn, Kinder. Was wollen die Dragoner? . . .“

Später erzählten mir Arbeiter in der Stadt, daß es nun auch unter den Schutzleuten „unsere“ gäbe, sie hätten nun auch einen Zirkel.

Als ich nach einiger Zeit in einer stillen Straße auf einem Schlitten vorbeifuhr, hörte ich, wie ein Schutzmannsposten zu einem zweiten sagte: „Da fährt der Unsrige“. So mancher Schutzmann begrüßte mich noch lange Zeit nachher. Und abends, wenn ich über eine stille Straße schritt, drückte mir manchmal ein Schutzmann die Hand.

Und als die „Freiheit“ zu Ende und ich Libau verlassen hatte, erzählten mir die Genossen, daß der Schutzmann, der vor meinem Hause Posten stand, in meine Wohnung gekommen sei, um mich vor einer bevorstehenden Haussuchung zu warnen.

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Vaterländischer Roman von Willibald Alexis (W. Häring).

51

„Armselige Atemzüge der Ohnmacht! Höre auf. Das können sie, das ist ihre Kraft, das ihre Lust. Ich will sie ihrer Armut gönnen! Dies Spinnengewebe, dies Wespennest von rohen, hohlen Wünschen vernichte ich mit einem Blick. Ihren Worten, die mich wie Fledermäuse und Eulen umflattern, wie Krähen und Raben umächzen, will ich ein Wort entgegenwerfen, das, wie der Sonnenstrahl, dies Gezücht verscheucht. Merke dir's, Hans Jürgen von Bredow, ich fürchte sie nicht, aber sie sollen mich fürchten lernen, sie sollen erschrecken und Zähneklappern fühlen, sie sollen wünschen, daß sie sich verkriechen könnten in der Erde Grund, wenn ich meine Stimme erhebe, wenn ich mich ihnen zeige, nicht wenn ich vor ihnen scheine, wie ich bin. Nun genug. Verdirb mir nicht die reine Morgenluft.“

Es war ein schöner Morgen geworden, die Sonne hatte die Nebel besiegt, und strahlte sogar schon warm durch die Kiefergipfel, als sie auf einer Höhe still hielten: „Bis hier gabst du mir das Geleit,“ sprach der Fürst. „Kehre zurück, rede mit den Deinen und morgen erwarte ich dich im Schloß an der Spree. Heut' bist du noch ein Freier, Hans Jürgen, morgen ein Mann. Hast du noch was auf dem Herzen, was du als Freier sagen willst, so sprich es aus.“

„Die Eva hat gewiß geplaudert, Durchlaucht?“

„Das Fräulein Eva Bredow steht unter meinem besonderen Schutz, das merke dir. Ich werde seiner Zeit sorgen, daß die brave Jungfrau einen guten Mann bekommt, wie sie verdient. Den will ich ihr zuziehen. Du aber, mein Dienstmann, der noch viel tun muß, um die Sporen sich zu verdienen, darfst sie nicht anders als mit Ehrfurcht ansehen.“

Die Eva mit Ehrfurcht ansehen, das kam Hans Jürgen kurios vor. Aber der Fürst schien zu erwarten, daß er etwas erbitten solle. Für sich? Er war ja nun des Fürsten Mann. Für seine Pflegemutter? Die sorgte für sich selbst. Aber sein Pflegevater, Herr Gottfried? Was hatte denn der davon, daß Joachim in seiner Burg geschlafen, derweil er fort gewesen? Er fing es etwas ungeschickt an, aber Joachim verstand ihn und sagte freundlich: „Meine Gedanken kamen dir zuvor. Er soll Ehre haben, wie der Mann verdient, der sich freiwillig selbst einer bösen Tat zieh, um die Strafe von einem anderen abzulenken. Wenn er verschmäht, ein Amt in meiner Nähe anzunehmen, wo ich der rechtlichen Männer bedarf, denk' ich ihn zum Landtagsmarschall von den nächsten Ständen wählen zu lassen. Er ist nicht immer meiner Meinung, aber er liebt die Ordnung.“

Hans Jürgen war schon weit zurück, von wunderbaren Dingen geschaukelt, als dem Fürsten und seinen Begleitern ein lediges Pferd in den Weg kam, das ihnen entgegenwieherte, gleichwie sich freuend, Gesellschaft in der Einsamkeit zu finden. Als es sie begrüßt, ging es wieder an sein Geschäft und graste.

„Das bedeutet ja wohl Unglück!“

„Nur einen abgeworfenen Reiter,“ entgegnete der Holzendorf. „Das Pferd ist fromm. Es hat ihn wohl nicht abgeworfen, der Reiter mag darauf eingeschlafen sein.“

An einem sonnigen Abhang fanden sie ihn wirklich. Er lag, sanft gebettet, im weichen Sande und der Friede der Natur ruhte auf dem vollen freundlichen Gesichte. Die Augen fest zu, schien er doch zu lauschen auf die Lieder, welche die Kiefernwipfel über ihm rauschten, und die Gedanken des Schlafenden schienen Versteck zu spielen mit der Sonne, welche durch die Zweige ihn jetzt anblickte und jetzt wieder verschwand.

„Seht, ob der Mann nicht zu Schaden gekommen,“ sagte Joachim.

Ein tiefer Ton zwischen Schnarchen und Gähnen, der aus der vollen Brust sich arbeitete, gab eine beruhigende Antwort. Er drehte den Kopf um, weil die Sonne ihn belästigte, und wie er den Arm behaglich von sich streckte, ward jener inne, wie wohl dem Manne war, der auf dem Sande lag.

„Es scheint ein guter Mann zu sein.“

„Hilf Himmel, so mich mein Aug' nicht trügt,“ entgegnete der von Holzendorf, „ist's unser Wirt, Herr Gottfried von Ziatz. Freilich, das sind ja seine Elenshosen.“

Joachim hat selten in seinem Leben gelächelt. Als aber der Ritter fragte, ob er den Mann wecken sollte, verzog sich sein Mund, da er den Kopf schüttelte: „Er schläft so süß! Was ich ihm sagen und bieten könnte, wäre doch nicht besser als seine Träume.“

„Aber sein Pferd ihm fangen, daß er es hat, wenn er aufwacht, wäre doch Christenpflicht,“ meinte der andere.

Das Pferd kam von selbst, als würde ihm die Zeit lang, ob sein Herr noch nicht aufwachte.

Lächelnd ritten sie fort. Der Kurfürst wies auf einen Mann, der mit einem leeren Wagen des Weges kam. Dem wollten sie die Sorge für den Schlafenden anempfehlen.

„Fort, Katze!“ sprach Herr Gottfried, als das Pferd ihn anschmupperte, und gab ihm einen sanften Schlag mit der Hand. Ob das Roß wohl auch sah, daß Herr Gottfried lachte?

Wie rauschte es in den Bäumen über ihm, wie knisterten die Kiefernadeln unter ihm, wie dufteten ihm die Heidelbeersträucher, die für keinen Wachenden einen Duft geben; wie schlürften seine ausgestreckten Glieder die Sonnenstrahlen, die immer wärmer wurden. Er sah durch die geschlossenen Augen die Ameisen, die auf seinen Beinen verkehrs mit Schaufeln und Rüsseln durch die Elenshaut zu dringen versuchten. Herr Gottfried träumte einen süßen Traum; ich will ihn nicht verraten.

Als er die Augen aufschlug, saß neben ihm einer, der sich's auch behaglich gemacht.

„Kaspar, was machst du da?“ fragte er.

„Ich esse.“

Das war kein Traum mehr. Kaspar schnitt sich mit seinem Zulegemesser Scheiben vom Rettich, vom Käse und vom Brot. Aber neben ihm lag ein aufgemachter Kober mit Würsten.

„Kaspar! Du hast ja auch Wurst da.“

„Ja, Herr.“

„Kaspar, ist's Essenszeit?“

„Je nachdem, Herr. Wen hungert, der ißt, wen schläfert, der schläft.“

Das war die Frage. Herr Gottfried hätte wohl gern noch geschlafen, aber da stand doch die Sonne vor ihm und sah ihn so groß an, wie seine Frau, wenn sie im Recht war und er im Unrecht, und das Pferd scharrte mit den Füßen und wieherte, und die Würste dufteten ganz anders, als vorhin die Heidekräuter.

„Kaspar, wie lange habe ich geschlafen?“

„Das weiß ich nicht, Herr.“

Der Herr rieb sich die Augen und schob sich unvermerkt dem Kober mit den Würsten näher.

„Wo kommst du denn her, Kaspar?“

„Die Frau schickt mich. Sollte Euch die Würste bringen. In Berlin wart Ihr nicht mehr. Ist hier auch 'ne schöne Gegend.“

„Da hast du recht,“ sagte Herr Gottfried und griff nach der Wurst. Und als er die zweite zur Hälfte verzehrt, entsann er sich, daß er seit gestern mittag nichts gegessen. Wer aber einmal den Erinnerungen die Pforte aufschloß, auf den stürmen sie los; es wird ihm schwer, die Tür wieder zu schließen. Als er die dritte gegessen, wie vieles hatte er sich da entsonnen!

„Ich glaube, ich hab' die Nacht hier gelegen, Kaspar!“

„Das kommt wohl so,“ sagte der Knecht. „War 'ne schöne Nacht, die Sterne schienen.“

„Ja, ich habe gefroren. Hat dir die Frau nicht auch 'nen Morgentrunk mitgegeben?“

„Aber 'ne Gans, 'ne Martinigans; ist hier im anderen Kober.“

„Gib her. Ist auch 'ne schöne Gegend hier, du hast recht.“

Herr Gottfried machte die Bemerkung, daß die Martinigans sauer sei, der Knecht aber sagte, es wäre manches im Leben sauer.

Da hatte sich Herr Gottfried wieder auf seinen Ellbogen gelehnt und sah die Sonne an, das Fließ im Grunde und die Kiefern und Büsche, in denen der Wind sich wiegte, und dachte etwas. Wenn Herr Gottfried etwas dachte, nämlich wenn er vorher getrunken hatte, dann ward dem Knecht Kaspar immer bang zumute. Um was mehr, als Herr Gottfried plötzlich ausrief: „In dem Fließ sind sie gewaschen worden.“

Kaspar war schnell auf den Beinen und die linke Hand unwillkürlich auf dem Rücken. Diesmal hätte es wohl sein Rücken allein aushalten müssen, denn wer denkt jedesmal, wenn er von Berlin nach Hohen-Ziatz fährt, daß er einen Friesrock unter die Jacke stopfen muß; aber das ist das Dämonische bei den Prügeln wie bei den Schlägen des Schicksals, daß sie in der Regel dann

Parteinachrichten.

Vom Strafkonto der Presse. Zu 50 Mark Geldstrafe verurteilte das Schöffengericht in Frankenhausen den Genossen Horn vom „Saalfelder Volksblatt", weil er in einer Polemik gegen die „Frankenhäuser Zeitung" von „Tratsch- und Klatschpresse" gesprochen hatte. Das Gericht billigte dem Angeklagten die Wahrnehmung berechtigter Interessen zu, kam jedoch wegen formaler Beleidigung zu obiger Strafe. Interessant ist, was der Vorsitzende in bezug auf den § 193 ausführte: „Der Angeklagte hat in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. Das Gesetz sieht auch die Wahrnehmung der Interessen dritter Personen vor. Der Angeklagte ist Mitglied der sozialdemokratischen Partei und ohne Zweifel überzeugter Sozialdemokrat. Als solcher hat er das Recht, in seinem Blatte den sozialdemokratischen Ideen und Gedanken Verbreitung zu verschaffen. Das sei nach Ansicht des Gerichts der Zweck des Artikels und das genüge, um dem Angeklagten den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches zuzubilligen."

Soziales.

ssc. Jugendgerichtshöfe in Bayern. Nachdem Preußen auf Grund der günstigen Erfahrungen, die man in Amerika mit besonderen Gerichtshöfen für jugendliche Verletzer der Gesetze gemacht hat, am 1. Januar 1908 seine ersten Jugendgerichtshöfe eröffnet hat, ist Bayern am 1. Januar 1909 diesem Beispiel gefolgt. Erfreulicherweise ist man dabei in dem süddeutschen Bundesstaat noch ein paar Schritte weiter gegangen. Während in Preußen nur in den Großstädten, am Sitze von Oberlandsgerichten, Jugendgerichtshöfe eingerichtet wurden, ist dies in Bayern bei jedem Strafgerichte geschehen, und während in Preußen das Jugendgericht nur im amts(schöffen)gerichtlichen Verfahren in Kraft tritt, hat Bayern es auch für das landgerichtliche Verfahren, also für schwerere Gesetzesübertretungen eingeführt, so daß also heute jeder jugendliche „Verbrecher" in Bayern der Wohltat einer Aburteilung vor einem Jugendgerichtshof teilhaftig wird.

In der „Sozialen Kultur" berichtet nun Staatsanwalt Rupprecht über die erste halbjährige Tätigkeit des Jugendgerichtshofes in München, das naturgemäß die stärkste Frequenz von allen bayerischen Jugendgerichtshöfen aufweist. In München gab es im ersten Halbjahr 1909 51 000 bedingt Strafmündige im Alter von 12 bis 18 Jahren. Gegen diese waren während des Zeitraumes vom 1. Januar bis 30. Juni 1909 1175 Anzeigen erfolgt. Gegenüber einer Anzeigehäufigkeit von 4,99 auf alle und von 5,53 auf die über 18 Jahre alten Strafmündigen wiesen also die jugendlichen Strafmündigen nur eine solche von 2,3 auf je 100 auf. Interessant ist es, wie sich die Anzeigen auf die verschiedenen Altersstufen der Jugendlichen verteilen. Von je 100 der nachstehenden Altersstufe gelangten zur Anzeige:

12—13 Jahre	0,25	15—16 Jahre	2,425
13—14 „	0,59	16—17 „	4,43
14—15 „	1,25	17—18 „	5,2

Man ersieht hieraus, daß die Straffälligkeit in den jüngeren Jahren noch äußerst minimal ist, so daß eine Hinaufsetzung des strafmündigen Alters überhaupt sich wohl rechtfertigen würde. Mit zunehmendem Alter nähert sie sich dann immer mehr der Straffälligkeit der Erwachsenen.

Unter den zur Anzeige gelangten Jugendlichen befanden sich 931 gleich 79,2 Prozent Knaben und 244 gleich 20,7 Prozent Mädchen. Von den Anzeigen waren 427 wegen Vergehens erfolgt und von diesen waren wiederum 250, also über die Hälfte Diebstähle, an denen 143 Knaben und 107 Mädchen beteiligt waren. Verhältnismäßig selten waren die Roheitsvergehen. Nur 14 Knaben wurden wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung angezeigt, dazu 2 wegen Tierquälerei, 1 wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt. Mehr Opfer forderte die Unsittlichkeit. 6 Knaben, die wohl meist das Opfer von Wüstlingen waren, gelangten wegen Vergehen gegen § 175 zur Anzeige und 39 Mädchen standen als Dirnen vor dem Gerichtshof, darunter 3, die noch nicht 15 Jahre alt waren.

Von den zur Anzeige gelangten waren 181 Lehrlinge, 218 Schüler, 592 Ausläufer, Hilfsarbeiter usw., 140 Dienstmädchen. Ueberraschend ist die Tatsache, daß der prozentuale Anteil der unehelich Geborenen unter den straffälligen Jugendlichen geringer ist als unter der Gesamtbevölkerung. Von je 100 jugendlichen Straffälligen waren nämlich 13,8 Uneheliche, während in der Gesamtbevölkerung auf je 100 Personen 27,5 Uneheliche kommen. Es wird dies zum Teil dadurch, daß viele uneheliche Kinder sich in diesem Alter auf dem Lande befinden, zum Teil aber auch aus dem günstigen Einfluß der vormundschaftlichen Fürsorge für uneheliche Kinder erklärt.

Leider bringt der Bericht keine detaillierten Angaben über die Ergebnisse der Rechtsprechung. Es wird nur mitgeteilt, daß in über 70 Fällen es möglich war, die bedingte Verurteilung und die Gewährung von Fürsorgehilfe für die jugendlichen Gesetzesübertreter zu erlangen. Nicht weniger als 30 karitative Vereine haben sich in einen Fürsorgeverband zusammengetan, dessen Zentralstelle dem Jugendgericht mit Rat und Tat zur Seite steht. Asyle und Knabenheime, leider offenbar nicht frei von konfessionellen Einflüssen, öffnen den jungen Verirrten ihre Pforten und suchen sie zu brauchbaren Mitgliedern der Gesellschaft zu machen. Besonderes Augenmerk wird auch darauf gerichtet, die in Untersuchungshaft genommenen Jugendlichen vor der Berührung mit älteren Verbrechern zu schützen, durch die ja oft erst der Grund zu späteren Straftaten gelegt wird. Hoffentlich wird diese natürliche und menschlichere Auffassung des jugendlichen Gestrauchelten auch im übrigen Deutschland bald weitere Fortschritte machen.

ssc. Die Sterblichkeit in den internationalen Großstädten. Das Münchener Statistische Amt veröffentlicht eine Zusammenstellung über Sterbefälle in den bedeutendsten europäischen und außereuropäischen Städten. Wie nachstehender Auszug aus der betreffenden Tabelle zeigt, variiert diese Sterblichkeit ganz außerordentlich. Es wurden nämlich gezählt

Stadt	Einwohnerzahl	Sterbefälle absolut	Sterbefälle auf 1000 Einwohner
London	4 795 757	67 353	13,8
Newyork	4 422 685	73 072	16,5
Paris	2 747 599	48 187	17,5
Chicago	2 166 055	30 548	14.1
Berlin	2 102 727	32 408	15,4
Wien	2 027 052	35 511	17,6
Petersburg	1 550 000	44 311	28,6
Philadelphia	1 532 738	26 304	17,2
Moskau	1 411 900	39 594	28,0
Buenos-Aires	1 146 865	18 139	15,8
Bombay	977 822	38 271	39,1
Kalkutta	992 718	27 689	27,8
Glasgow	859 715	15 265	17,7
Hamburg	866 330	13 223	15,3
Kairo (Einheimische	657 438	22 721	38,8
„ (Fremde)	35 219	943	26,8
Manchester	649 251	12 029	18.2
Brüssel	630 078	9 286	14,5
Amsterdam	565 631	7 511	13,0
Madrid	556 663	13 387	24.1
München	561 000	10 055	17.9
Rom	560 726	10 374	18.5
Sydney	584 640	6 036	10.3
Dresden	540 200	88 272	15,3
Leeds	477 107	7 312	15.3
Alexandrien (Einheim.)	337 816	10 119	30.0
„ (Fremde)	46 118	908	19,7
Stockholm	339 000	4 971	14,7

Zum Teil sind diese Abweichungen ja durch die verschiedene Alterszusammensetzung der Bevölkerung als Folge von Ab- und Zuwanderungen zu erklären. Dies trifft besonders auf die verschieden hohe Sterblichkeit der fremden und der einheimischen Bevölkerung in den nordafrikanischen Handelsstädten zu. Im übrigen geht aus obiger Tabelle hervor, daß die günstigsten Sterblichkeitsverhältnisse in den großen westeuropäischen und amerikanischen Kulturstädten, die ungünstigsten in Rußland und in den in der heißen Zone gelegenen Großstädten zu finden sind. Die höchste Sterblichkeitsziffer hat Bombay mit 39,1 pro 1000 Einwohner, die niedrigste Sydney in Australien mit nur 10,3, das also die gesündeste Stadt der Welt bezeichnet werden darf. In Europa schießt Amsterdam mit 13,0 den Vogel ab und dann London, das trotz seiner „Slums" nur eine Sterberate von 13,8 auf 1000 hat. Berlin steht mit 15,4 pro Mille nicht viel über diesen niedrigsten Ziffern.

Literarisches.

Die soeben erschienene Nummer 26 des **Postillon** enthält an Vollbildern und Illustrationen: Der Juliusturm des Zentralverbandes. — Der Zechenverband und seine Arbeiterfürsorge. — Das englische Herrenhaus. — Der Herr Staatsanwalt. — Der Stier von Lugau. — Vor der Suppe usw. Aus dem Texte erwähnen wir: Die fünfte Milliarde. — Aus der Reichshauptstadt. III. — Halle unser! — Vier vier Pultbeinstücke. — Ungesühnte Verbrechen. — Der Professor und die Nonne. — Auch ein Weihnachtsmärchen. — Der Preis der Nummer ist 10 Pfg. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag Paul Singer in Stuttgart, sowie durch alle Buchhandlungen und Kolporteure zu beziehen.

Vermischtes.

Eine islamitische Ehe vor deutschen Gerichten. Das oberste bayerische Landgericht in München entschied, wie gemeldet wird, heute einen Ehescheidungsprozeß, der die deutschen Gerichte schon seit längerer Zeit beschäftigte. Der Schriftsteller Friedrich Arndt war in erster Ehe mit einer Frau Therese H. verheiratet. Im Jahre 1886 verließ er aber Frau und Kinder, trat zum Islam über, erwarb die türkische Staatsangehörigkeit und nahm den Namen Al Raschid-Bei an. Von Konstantinopel aus schrieb er an seine Frau einen Scheidungsbrief und erfüllte alle Formalitäten, die nach ottomanischem Recht zu einer Ehescheidung notwendig sind. Drei Jahre später schloß er mit der gleichfalls zum Islam übergetretenen Schriftstellerin Helene Böhlau eine zweite Ehe. Seine erste Frau erklärte sich damit jedoch nicht einverstanden und focht die Giltigkeit der zweiten Ehe durch alle Instanzen an. Heute wurde der Prozeß vor dem obersten Landgericht in München verhandelt. Es wies die Klage der ersten Gattin kostenpflichtig ab, da die nach ottomanischem Recht erfolgte Ehescheidung zu Recht bestehe.

Katastrophe beim Eisgang. Petersburg, 18. Dez. Im Gouvernement Mohilew, nahe dem Dorf Mojer, hat sich auf dem Fluß Pripet eine entsetzliche Katastrophe zugetragen. Eine Holzfähre, die 27 Menschen und zwei Pferde mit sich führte, setzte während des Eisgangs über den Fluß. Mitten auf dem Wasser wurde eins der Pferde wild und begann auszuschlagen, wobei die Menschen nach einer Seite drängten. Die Fähre verlor das Gleichgewicht und schlug um. Dabei wurden alle 27 Menschen in die eisigen Fluten des Pripet geworfen. Am Ufer standen Hunderte von Bauern, sahen das Umschlagen der Fähre, sahen die Unglücklichen zwischen den Eisschollen auftauchen, um's Leben ringen und hörten sie um Hilfe rufen, doch konnte ihnen des starken Eisgangs wegen keine Rettung gebracht werden. Sämtliche 27 Bauern versanken vor den Augen ihrer Angehörigen.

Wie man zu einer Rente kommt. In London ist ein Mann gestorben, der es verstanden hatte, sich auf ganz eigenartige Weise eine Rente zu verschaffen, die ihm, wenn auch kein luxuriöses Leben, so doch eine bequeme Existenz ohne Arbeit und ohne Sorge ermöglichte. Mr. Clammis war in London eine stadtbekannte Persönlichkeit, in letzter Zeit hat man sich allerdings nur sehr wenig mit ihm befaßt, um so größeres Aufsehen aber erregte sein „Fall" seiner Zeit. Es war vor einer Reihe von Jahren, als an den Schaltern der „Bank von England" täglich ein Mann zu erscheinen pflegte, der den Beamten nicht näher bekannt war und der jedesmal rund 50 Zehnpfund-Scheine präsentierte, die zerrissen waren, und zwar höchst sorgfältig jeder einzelne derart, daß kein Stückchen fehlte, wohl aber die Scheine so unbrauchbar waren, daß sie eingestampft werden mußten. Nun ist es bekannt, daß die „Bank von England" bei der Erzeugung jedes Zehnpfund-Scheines genau 40 Penny Kosten hat, so daß ihr 50 unbrauchbar gemachte Scheine, die erneuert werden mußten, einen Schaden von 20 Schilling verursachten. Als der Mann, dem natürlich die Scheine, die er im unbrauchbaren Zustande vorlegte, durch neue ersetzt werden mußten, das Manöver längere Zeit fortsetzte, begann man auf ihn zuerst mit Erstaunen, dann mit Unmut und zuletzt mit Besorgnis zu blicken. Schließlich ließ ihn einer der Direktoren zu sich rufen, machte ihm Vorwürfe, daß er das Geld in so mutwilliger Weise vernichte, und drang in ihn, diesen Unfug aufzugeben. Der Mann jedoch, der sich als ein Mr. Clammis legitimiert hatte, blieb sehr kühl und erklärte, daß es in England kein Gesetz gebe, welches ihm verbieten könne, 10 Pfund-Scheine oder auch andere Banknoten zu vernichten, so lange es ihm beliebe. Dies hatte allerdings seine Richtigkeit. „Welches Interesse haben Sie eigentlich daran," fragte der Direktor, „die Bank von England täglich um 20 Schillinge zu schädigen?" — „Ich habe nicht das geringste Interesse daran," erwiderte Mr. Clammis, „aber ich mache Ihnen einen Vorschlag, den Sie annehmen oder ablehnen können: Ich verursache Ihnen einen Schaden von täglich 20 Schilling; da ich täglich, mit Ausnahme der Sonntage, erscheine, so beträgt die Summe monatlich 520 Schilling. Setzen Sie mir eine monatliche Rente von 350 Schilling aus, so erkläre ich und verpflichte mich, keine Banknoten mehr zu vernichten, und Sie ersparen jeden Monat eine Summe, die immerhin im Laufe von Jahren ganz beträchtlich ist. So wird uns beiden geholfen." Tatsächlich ging die Bank von England darauf ein und sicherte Clammis schriftlich eine lebenslängliche Rente zu, was für diesen von um so größerem Werte war, als einige Jahre später in England das Gesetz durchging, welches die Vernichtung von Banknoten schwer bestraft. Mr. Clammis hat seinem Vertrage gemäß sein Wort auch gehalten und bis an sein Lebensende dafür seine Rente bezogen. Er hat durch seinen schlauen Streich sich sogar Sympathien erworben und bei seinem Leichenbegängnis war unter den Leidtragenden auch ein Beamter der Bank von England.

Tragödie des armen Offiziers. Aus Paris wird dem „Berliner Tageblatt" geschrieben: Das Kriegsgericht in Toulon hat, wie schon mitgeteilt, den Marineoffizier René-Raoul Lair, der aus der Kasse des Kriegsschiffes „Claymore" 1380 Franken entwendete, zu achtzehn Monaten Gefängnis verurteilt. Der Prozeß entrollte die Tragödie des armen Offiziers, wie sie trasser und trauriger kaum noch gedacht werden kann. Mit dünner und zitternder Stimme erzählte der Angeklagte, der so gar nicht im Aeußeren einem Offizier ähnelt, den aber seine Untergebenen liebten und seine Kollegen schätzten, seine Lebensgeschichte, die einen ewigen, aufreibenden Kampf mit Sorgen und Entbehrungen bildet. Lair war verheiratet und besaß eine fünfjährige Tochter, an der er mit großer Liebe hing. Da er kein Vermögen besaß und eine arme Frau geheiratet hatte, reichte sein Gehalt zur Bestreitung der täglichen Bedürfnisse nicht aus. Und so mußte er Schulden machen, beim Bäcker, beim Fleischer und schließlich bei aller Welt. Ein Kaufmann in Lyon hatte ihm vierzig Franken geliehen, dafür verpfändete er ihm seine goldenen Epauletten, die er niemals wieder auslösen konnte. Ja, um mit seiner Familie nicht hungern zu müssen, sah er sich genötigt, Stücke seiner Equipierung und Teile seiner Extrauniform zu verkaufen. Dann starb sein Kind, und Lair warf sich nun ganz der Verzweiflung in die Arme. Seine Frau war von ihm fortgezogen, um in Paris Geld zu verdienen. Lair fing an zu trinken und machte im Rausch einen Selbstmordversuch. Um den moralischen Halt wieder zu gewinnen, schrieb er an seine Frau, sie möge zu ihm zurückkehren. Aber die Antwort lautete: „Warum willst du, daß ich zu dir komme? Ich habe selbst kaum so viel Geld, daß ich mein Leben fristen kann!" Am 10. September besaß der Unglückliche nur noch zehn Franken. Die Gläubiger bedrängten ihn hart, und in seiner Verzweiflung stahl er das Geld aus der Kasse. Er entfloh mit dem Raub, gab 600 Franken aus und stellte sich dann selbst der Behörde. Mehrere Freunde legten zusammen, und Lair konnte das gestohlene Geld zurückerstatten. Während die Zeugen vernommen werden, Staatsanwalt und Rechtsanwalt ihre Plaidoyers halten, sitzt der Angeklagte traurig und in sich zusammengesunken auf der mit schwarzem Tuch ausgeschlagenen Anklagebank, die wie ein Sarg aussieht. Und als das Urteil verkündet wird, senkt sich sein Kopf noch tiefer herab, gleich, als ob er eben einen wuchtigen Schlag auf das Haupt erhalten habe, von dem er sich niemals wieder erholen könnte.

Drahtlose Ferngespräche mit Amerika. Einer Londoner Meldung des „Daily Mail" zufolge wird in wenigen Wochen das zwischen dem Eiffelturm in Paris und der „Mutual Life Office", dem höchsten bewohnten Gebäude Newyorks, installierte drahtlose Telephon den Betrieb aufnehmen können. Wenn die praktische Probe aufs Exempel das hält, was die erfolgreichen bisherigen Versuche versprochen, wird man in der Lage sein, über den Atlantischen Ozean zwischen den rund 3300 englische Meilen entfernten beiden Metropolen Gespräche zu führen, ohne auch nur die Stimme erheben zu brauchen. Welche Umwälzung das für den internationalen Handel und Verkehr herbeizuführen bestimmt ist, ergibt sich allein schon aus der Erwägung, daß die transatlantische Fernsprechverbindung den Beteiligten gestatten wird, geschäftliche Dinge in wenigen Minuten zu erledigen, deren Regelung bisher ebensoviele Wochen erforderte. Das System, das die französische Regierung für die bevorstehenden Versuche verwendet, ist das des amerikanischen Erfinders Dr. Forest, das auch für die drahtlose Fernsprechverbindung benutzt wurde, die die englische Admiralität zwischen ihren Bureaus in Whitehall und den Schiffen des im Kanal manövrierenden Geschwaders in diesem Sommer hergestellt hatte, und die den praktischen Beweis dafür erbrachte, daß im Falle einer Seeschlacht im Kanal der kommandierende Admiral imstande ist, von der Kommandobrücke mit der Seebehörde in London in mündlichen Gedankenaustausch zu treten. Die das Gespräch vermittelnden elektromagnetischen Luftwellen werden durch eine besonders gestaltete Bogenlampe erzeugt und durcheilen den Raum mit der Schnelligkeit des Lichts in einer Geschwindigkeit von 186 000 englischen Meilen pro Sekunde. Die für die Experimente auf dem Eiffelturm montierte, den elektrischen Strom für die Riesenlampe erzeugende Dynamomaschine arbeitet mit 200 Pferdekräften

---

kommen, wenn man sich ihrer am wenigsten versieht. So kam es auch hier, nur umgekehrt. Der treue Knecht krümmte schon den Rücken, um sich in die rechte Lage zu bringen, aber der Herr rührte seinen Arm nicht, vielmehr ließ er die Backe noch tiefer in die Hand sinken, als er in einem Tone sprach, über den der Knecht sich verwunderte: „Siehst du, Kaspar, wenn sie nicht gewaschen hätte, dann wär' das alles nicht gekommen."

„Dann wär' das nicht gekommen, Herr!"

„Und was ist nicht alles draus entstanden."

„Und noch viel mehr."

„'s ist ein so gut Weib, Kaspar!"

„Und was für eins!"

„Wenn sie nur nicht alles müßte waschen wollen. Weiß auch gar nicht, wo sie das her hat."

„Die Lise aus Gütergotz sagt, 's muß ihr angetan sein."

„Und gra e meine Hosen! Mein Vetter Balthasar auf Wagnitz sagte auch gleich: „Die sehen ja wie neu aus." — „Ganz wie neu." Als sie mich abholten, da war's ihnen schon angetan."

„Angetan —"

„Und der Hebberich hat sie auch an seinem Leib gehabt."

„Daß sie den nicht auch gehängt haben!"

„Und die Schrift mußte ich unterschreiben. Die in Landin sagten, da müßte mich ja der Teufel geplagt haben."

„Das war auch der Teufel, Herr!"

„Will sie auch nimmer von mir tun."

„So ist's recht, Herr."

„Der kluge Schäfer in Spandow hat mir gesagt, mit der Zeit zieht sich's und schiebt sich wieder zurück."

„Ist mit dem Leder wie mit dem Menschen, Herr. Jung zieht man's, alt schrumpft's ein. Aber 's gibt schon unterschiedlich Leder."

„Kaspar, dem sieht's doch keiner nicht mehr an, daß es im Wasser war."

„Keine Seele, Herr."

Und seit dem —"

„Haben sie Euch mit sechs Trompetern 'rausgeblasen; ich hört's in Berlin. Das hat Euch mancher Mann beneidet."

„Und die Vettern erst; das hättest du mal sehen sollen!"

„Haben ein Traktament losgelassen. Nicht wahr?"

Herr Gottfried schmunzelte: „Das ging aus einem Haus ins andere. Weiß doch wirklich nicht, wo ich zuletzt gewesen bin. Was sagt denn die Trigitte zu?"

„I nu, was wird sie sagen? 'ne Stiege Gänse haben wir in den Rauchfang gehängt. Die Agnes haben wir nach Spandow gebracht."

„Die Agnes, ach, das liebe Kind!"

„Die wird fromm werden. Nu schlachten wir auch bald die Schweine."

„Bin doch kurios, zu wissen, wie's daheim geht." Damit war Herr Götz aufgestanden, und der eine Fuß saß schon im Steigbügel. „Wie lange bin ich denn eigentlich fort, Kaspar?"

„In einer Stunde sind wir zu Haus, Herr!"

„In einer Stunde, kurios!" sagte Herr Gottfried, und saß nun ganz im Sattel. „Viele Stunden, die machen einen Tag, und viele Tage einen Monat, und viele Monate ein Jahr, und was machen nun viele Jahre! 's ist doch kurios, Kaspar, wenn man so das denkt. Manchmal ist mir doch, als wären viele Jahre nur eine Stunde, und dann ist mir wieder, als eine Stunde viele Jahre."

Dem treuen Knecht war recht bang zumute, als sie so nebeneinander, der Herr ritt und er kutschierte. Daß der Herr ihn nicht geprügelt hatte, das war schon sonderbar. Und jetzt ritt er so versenkt in sich und dachte, und dachte laut. Der Knecht dachte, ach, wenn's mit dem guten Herrn zu Ende ginge!

Da sah Herr Gottfried plötzlich seine Handschuhe an und steckte den Daumen in den Mund, und schüttelte den Kopf: „Kaspar, Kaspar! mir fällt was ein."

„Das auch noch! da 's ist richtig." Kaspar wischte sich das Auge.

„'s ist richtig, Kaspar! 's kommt schlimme Zeit."

„I, warum nicht gar! Die Kraniche flogen ja über unser Haus."

„Krieg, Aufstand gibt's, sie rüsten, ich muß mit. Ach, nu kommt das alles 'raus. — Wo waren wir doch letzte Nacht? — Richtig, richtig! Die blanken Schwerter kreuzweiß über den Büchern. Der Totenkopf auf dem Tisch. Der Köhler hielt meinen Arm, als ich schwor. Der Wulf, der konnte nicht mehr stehen, da biß er in den Handschuh, daß er sich's entsänne, wenn er aufwachte. Ich biß auch. — Ja, ja, 's ist alles so."

„Hab' auch von gehört, sie sind wolfstoll um den Lindenberg. — Ihr müßt also auch mit, wenn's losgeht?"

„Mit!"

„Der Kurfürst ist ein starker Herr. Wer ihn anbellt, den beißt er."

„Sie werden auch beißen." Die kriegerischen Gedanken schienen sich in dem Ritter zu sammeln.

„Unter Wölfen muß man mitheulen. Na, vielleicht kommt's nicht dazu."

Der Ritter stützte das Kinn mit der Hand: „Vielleicht! Wollen ihn beim Freigericht verklagen, daß er einen Edelmann darum — Wenn das es auf sich nimmt — sonst, sonst, Kaspar, da werden wir die Knochen rühren müssen, da wird's Ernst werden. Alle Heiligen, da dürfen wir nicht mehr schlafen, Kaspar, verstehst du mich; das dürfen wir der Frau nicht sagen."

(Fortsetzung folgt.)

Rezept: Weihnach
(Stollen ode
Backwunde
trotz der vielen Vorz
nur 10 Pfg.
Re
Vo
Damen
Damen
Damen
Herren
Herren
Kinders
Stocksc
Naturst
Naturst
Aparte
7174
F. H. Z
Her

Kein Fest ohne Kuchen

Probieren Sie selbst folgendes 7239

Rezept: Weihnachtskuchen: (sehr fein und doch billig.)
(Stollen oder Klöben)

Man knete zuerst 200 gr Butter, 100 gr Zucker, 2 ganze Eier tüchtig durcheinander. Arbeite erst dann 500 gr Mehl und reichlich 1/8 Liter Milch nach und nach mit 50 gr kleinen Rosinen oder Korinthen, 50 gr gehacktem Zitronat (Sukkade), 50 gr gehackten Mandeln darunter und nimmt zuletzt 1/2 Paket Reeses Vanillinzucker und 1 Paket Reeses Backwunder (Patent-Backpulver) gleichmässig hinzu. Backwunderkuchen wird zart und mürbe ohne viele Eier. Man bringt den Teig in eine gut gefettete, beliebige Form, am besten längliche Kastenform, und backt ungefähr 1 Stunde bei mittlerer Hitze.

Backwunder
trotz der vielen Vorzüge
nur 10 Pfg.

Reese Gesellschaft Hameln.

Regenschirme.

Vorteilhaftes Weihnachts-Angebot!

Damenschirme	mit Borde ℳ	2.75 3.50 4.50 5.50 sämtlich mit Futteral.
Damenschirme	in aparten Modefarben, sehr dünn und elegant mit Futteral ℳ	7.00
Damenschirme	schwarz, vorzügl. Qualit mit feinen Stöcken ℳ	3.50 4.00 5.00 und höher.
Herrenschirme	in dauerhafter Ausführung, dünn und leicht mit Futteral . . ℳ	3.00 3.50 4.00
Herrenschirme	solide, bewährte Qualität ℳ	5.00 5.50 und höher.
Kinderschirme	extra stark gearbeitet ℳ	1.65 1.75 2.00 2.50
Stockschirme	grösste Auswahl in allen Preislagen!!	

Spazierstöcke.

Naturstöcke	mit hübschen Beschlägen . . . . . ℳ	1.00 1.25
Naturstöcke	mit feinen Einlagen . ℳ	1.50 2.00 2.25 2.75

Aparte Neuheiten in Spazierstöcken
mit echt Silber, Tula Caphorn etc., in reicher Auswahl billigst.

Heinr. Fellmer

Schirmfabrik, Obernstrasse 7.

7174

Billige

Weihnachts-Einkäufe.

Grosse Partien sind eingetroffen.

Posten	**Damen-Hemden**	2.50—**85** ₰
Posten	**Damen-Beinkleider**	1.75—**90** ₰
Posten	**Damen-Röcke**	3.50—**1.25**
Posten	**Handschuhe**	75—**20** ₰
Posten	**Kleiderstoffe**	1.50—**50** ₰
Posten	**Schlafdecken**	4.50—**95** ₰
Posten	**Regenschirme**	2.75—**1.25**
Posten	**Blusen,** Seide u. Wolle.	8.50—**3.90**
Posten	**Kostüm-Röcke**	8.50—**2.25**
Posten	**Unterzeuge**	2.50—**35** ₰
Posten	**Spitzen-Röcke,** billig,	**3.90**
Posten	**Pelze**	9.50—**1.50**
Posten	**Knaben-Anzüge**	5.50—**2.50**
Posten	**gute Capes**	9.50—**4.50**

und viele andere Waren.

Stets 7238

Gelegenheits-Käufe

13 Bahnhofstrasse 13

vis-à-vis vom Kino alte Post.

H. Ottensmann

Göbenstrasse ■ Herford Göbenstrasse 18

seit Jahren bekannt als

billigste Bezugsquelle
für
wollene und baumwollene Kleiderstoffe,
Unterzeuge, Schlafdecken und sämtliche Wollwaren.

Fabrikation 5953
von
Wäsche, Schürzen und Kinderkleidern.



Als

Weihnachts-Geschenke:

empfehle:

Kronen, Hängelampen
Tischlampen,
Brotmaschinen,
Fleischhack-Maschinen, Wagen,
Kohlenkasten,
Ofenschirme etc. etc.

F. H. Zumbansen

Herforderstr. 6. 722

Verlobungs-Anzeigen
liefert Buchdruckerei „Volkswacht".

Passende

Weihnachts-Geschenke

Cigarren

M. Niemeyer

Bremen

Erstklassige Qualitäten
in allen Preislagen.

Bielefeld
Niedernstrasse 47.
Telephon 659.

7233

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in

Damen-, Herren- und Knaben-Konfektion,
Kleiderstoffen, 7010
Woll- und Weißwaren,
Handschuhen, Krawatten u. Strümpfen

Auf diese Annonce bezugnehmende Käufer erhalten bis Weihnachten **10 % Vergütung.**

Gebrüder Stoppenbrink,
Herford, Lübberstrasse 19.

Sanitätsrat Dr. med Bilfinger

schreibt:
„Kalobion-Kaffee schmeckt gut und ist sehr empfehlenswert!"

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Kalobion-Nährsalz-Kaffee
bester billigster Ersatz für Bohnenkaffee
von wunderbar blutreinigender und blutbildender Wirkung.

1 Pfd. 45 Pfg.

Man verlange nur:
Marke Kalobion
patentamtlich eingetragen Nr. 46064 in rosa Packung und weise Nachahmungen zurück.

Alleiniger Fabrikant: Carl Schmeitzner,
6428] Berlin-Halensee, Georg Wilhelmstr. 2.

Als Weihnachtsgeschenk

empfehle elegante **Spazierstöcke!**

B. Hoppe, Schirmfabrik.

7234



Otto Hohl

Augustastrassen- und Brunnenstrassen-Ecke.

Zum Weihnachtsfest

empehle mein reichhaltiges Lager in **goldenen** und **silbernen**

Herren- und Damenuhren

sowie

Regulateure, Wanduhren, Bronzeührchen und Wecker.

Großes Lager in **Goldwaren**

wie **Ketten** in Gold, Doublé, Silber und Nickel, **Medaillons, Ohrringe, Broschen, Ringe** in größter Auswahl und neuesten Mustern.

Billige Preise! **Billige Preise!**

Reparaturen

werden unter Garantie sorgfältig ausgeführt. [6681

Schuhwaren

Günstiges Angebot für den

Weihnachts-Bedarf.

Jeder Käufer erhält von jetzt ab bis Weihnachten beim Bar-Einkauf von Mk. **6.00** an **als Weihnachtsgeschenk**

ein Paar Winterschuhe oder ein Paar Pantoffel

7066 mit Ledersohle mit Ledersohle

gratis.

Gustav Fahrtmann

Rathausstr. 2. **Schuhwarenhandlung.** Rathausstr. 2.

Ausserordentlich reichhaltige Auswahl in

Christbaum-Schmuck

entzückende Neuheiten

6871 überraschend billige Preise

Marzipan und Schokolade

Nüsse

Baumkakes, Feigen, Datteln, Apfelsinen etc.

in ausgesucht guten Qualitäten.

Maximilian Koch

Niedernstrasse 43.



Praktische **Weihnachts-Geschenke** für den Hausbedarf empfiehlt

Aug. Schrader,
vorm. A. Dürkopp Nachf.
Herford,
Lübberstrasse 19.

6880

Brackwede.

Weihnachts-Ausstellung

in **Gesangbüchern, christlichen Geschenkbüchern, Jugendschriften, Bilderbüchern und Spielen, Album für Konfirmanden, Photographie- und Postkarten-Album, Albumständern, Photographie- und Postkarten-Rahmen aller Art, Damen-Handtaschen, Portemonnaies, Zigarren-Etuis, Brieftaschen, Taschenspiegeln u. -Bürsten, Zeitungsmappen, Bürstentaschen, Handarbeitsbeuteln, Büchertaschen u. -Riemen, Schultornistern, Lampenschirmen, Rippes, Nähkasten, Mundharmonikas, Taschenmessern, Scheren, Pfeifen, Mützen u. dgl.**

W. Ellerbrock,
Buch- u. Papierhandlung,
Bielefelderstraße 21. 6794

Die Anzeigen in vorliegender Nummer wollen die Leserinnen und Leser der **„Volkswacht“** beachten! * * * * * * * *

Ein stets willkommenes Festgeschenk 7202

ist

Wein, Kognak, Arrak, Rum, Likör, Punsch-Extrakt.

Grösste Auswahl. **Weine aller Länder.**

Rob. Helsper

Gegründet 1889.

Viktoriastr. 1, Niedernstr. 41, Niederlage: **Bürgerweg 19.**
:: :: Kellerei und Lager: **Niedernstrasse 47.** :: ::

Abonnementspreis
r Bielefeld und Umgegend,
ie bei sämtlichen Agenturen
s Haus gebracht 60 Pfg. mon
ch. Durch die Post bezog
80 Mk. vierteljährlich exklus
Bestellgeld.
Einzelnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
it Ausnahme der Sonn- u
Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

Nr. 298.

Der Viern
für die Unterst
osen Tabakarb

Wie wir hören, ist unter
erhandlungen im Reichs
lsche Auffassung entstand
½ Millionen erhöht worde
erhandlung hat die Regi
illionen keinen Pfennig z
Wir bringen, um darüb
eden des Zentrumsmanne
olkenbuhr nach dem amtlich
nsere Leser, sich die heutige
n, weil durch diese Red
nserer Gegner ein für alle
Abg. Erzberger (Ztr.
auvi, daß die Position v
illionen Mark eine so aus
rbeiterunterstützungen, jon
rvorrufen würde. (Sehr
n Natl.: Wer so oft redet
err Kollege Everling, Sie
ne Aussprache mit Ihnen
anz erwünscht. Je öfter v
abaksteuer gesprochen wird
chen Urgeber dieses Gesetze
rneuter Zuruf.) — Es
ndern!
Nun glaube ich, daß ma
der Kommission im allge
t, in der die Sozia demok
tten keine Veranlassung, i
e Ausführungsbestimmung
arten, was sich an neuem
ne so lange Debatte nicht
geschnitten ist, nachdem w
ämlich, daß wir uns unsere
Zunächst die Fürsorge für
t es wieder in der Debatt
ir im Gesetz nicht einen R
tten, sondern nur die Unte
e früheren Debatten hinw
aben die Arbeiter eine Not
echtsanspruch „Unterstützun
erling nicht die Spur ein
rbeiter weniger bekommen
ützung und nicht von einem
Zuruf von den Natl.: Ent
rauf folgendem Rechtsanspr
unkt. Nicht über eine Th
ben, sondern untersuchen,
chaden erlitten hat dadurc
esetzeskraft erlangt hat. D
uchweisen; deshalb, glaube
etrachtungen auf diesem G
och, daß Schäden entstand
arüber reden. Die Summe
immt; 2 Millionen war
¾ Millionen im neuen
Million war von der Re
April 1911 bis 15. Augu
¾ Millionen Mark, und ich
em Bericht des „Vorwärts
ache so darstellte, als ob b
usgegeben worden sei. Im
ien nur 228 000 Mark bez
t viermal mehr ausgezahlt
Mark bis Ende November.
Ueber die Frage sich heute
enn die 4 Millionen aufgeb
orhanden sind, welche infol
gungslos geworden sind,
eschäftigung zu sein. Die
eit dieses hohen Hauses, d
utrauen haben, daß wir sie
rbeitslosigkeit noch andauer
ebraucht worden sind. (Seh
err Abg. Everling heute sch
mag er das tun; es ist a
Abg. Everling: Sehr billig!)
onsrede, die Sie eben geha
Mitte.)
Dann sagt Herr Everling,
rvativen damals unbedingt
acht hätten, bestanden, dan
aben. Dieser Vorwurf ist
verling doppelt unbegreiflich
es Hauses so viel von dem
as Zentrum immer auf die
ut! in der Mitte.) Wären
bg. Everling verfahren, wäre
aß er gleich wieder denselben
llen deutschen Gauen erhobe
olitik getrieben, die sich aller
bg. Everling weit unterschei
Nun ist mehrfach ausgefüh
urch das neue Gesetz viel gr
ätte, und man operiert dabei
nter den 160 000 Tabakarbei
ellen, daß unter den 34 000 G
nd, die von einer und derse
iederholt Gesuche eingereicht
on Gesuchen eingegangen, d
enn in einem Betriebe I
esuche eingelaufen um Unte
onds. Das kann man doch
gen.
Ich meine überhaupt, man
Beurteilung der Folgen des